



Partnerschaft Schulen – Unternehmen

Handbuch mit Praxisbeispielen



Hamburg

EIN KOOPERATIONSPROJEKT DER

- Behörde für Schule und Berufsbildung
- Beratungs- und Koordinierungstelle zur beruflichen Qualifikation von jungen Migrantinnen und Migranten
- Handwerkskammer Hamburg
- Landesarbeitsgemeinschaft **SCHULEWIRTSCHAFT**
- Senatskanzlei
- Zentrum Schule & Wirtschaft

im Rahmen des „Aktionsplan zur Bildungs- und Ausbildungs-förderung junger Menschen mit Migrationshintergrund“:



Berufliche Qualifikation von
Migrantinnen und Migranten

Handwerkskammer
Hamburg



Landesarbeitsgemeinschaft
SCHULEWIRTSCHAFT
Hamburg



IMPRESSUM

HERAUSGEBER Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

REDAKTION Berrin Haz (SK)
Berend Loges (ZSW)
Dr. Alfred Lumpe (BSB)
Dr. Rita Panesar (BQM)
Susanne Schmittpott (HWK)
Doris Wenzel-O'Connor (LAG S/W)

LAYOUT www.carstenthun.de
Hamburg, Juni 2010



HANDBUCH PARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN SCHULEN UND UNTERNEHMEN

04	Einleitung
	Ziele des Handbuchs
	Zielgruppen
	Benutzungshinweise
06	Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen - oder warum es sich lohnt, eine feste Beziehung einzugehen
	Ziele einer Partnerschaft
	Partnerschaftsmodelle
09	Möglichkeiten der Kooperation - oder wie es gelingt, die Zusammenarbeit zum Erfolg zu führen
	Partnersuche
	Von der Planung bis zur Kooperationsvereinbarung
	Beziehungspflege
	Weitere Gelingensbedingungen
	Formen der Zusammenarbeit
	> Für Einsteiger
	> Für Fortgeschrittene
	> Für Profis
	Qualitätssicherung
18	Praxisbeispiele – oder was in der Zusammenarbeit alles möglich ist
	Lernpartner Unternehmen
	Unternehmerisches know-how für die Schule
	Schulisches know-how für das Unternehmen
	Lerngruppenpatenschaft
	Shadowing
	Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund
	Projektarbeit mit Ernstcharakter
	Schülerfirmen und Wettbewerbe
	Berufe im Stadtteil
	Berufsweltcafé
	Praktikum
	Eltern im Unternehmen
	Bewerbungstag in der Schule
	Praxislernen für Lehrkräfte
	Roter Faden der Zusammenarbeit
34	Service- und Unterstützungsleistungen
36	Anhang
	Literaturhinweise
	Materialien und weiterführende Links
	Kooperationsvereinbarung & Checkliste

EINLEITUNG

Die Übergänge von der Schule in eine Berufsausbildung oder in ein Studium sind vielfältig und erfordern Planung. Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen haben sich in der Vergangenheit als erfolgreiche Instrumente erwiesen, Jugendlichen auf ihrem Weg in eine Ausbildung oder ein Studium zu unterstützen.

Gerade für Jugendliche mit Migrationshintergrund kann die Zusammenarbeit besonders nützlich sein. Da diese Jugendlichen häufig nicht über entsprechende Netzwerke und Kontakte verfügen, bietet die Zusammenarbeit mit Unternehmen und der Zugang zum außerschulischen Lernen im Unternehmen besonders ihnen die Möglichkeit Kontakte zu Ausbildungsverantwortlichen zu knüpfen, Vertrauen aufzubauen und Praktika in Unternehmen zu machen, zu denen sie ohne Partnerschaft vermutlich keinen Zugang gefunden hätten. In der Auseinandersetzung mit Partnerunternehmen können die Schülerinnen und Schüler ihre gelegentlich von unrealistischen Grundannahmen getragenen Berufswünsche überprüfen und konkretisieren. Vor allem aber können Hürden und Vorbehalte, die auf beiden Seiten möglicherweise existieren, überwunden werden. Andererseits darf nicht übersehen werden mit welchen Problemen es verbunden ist, derartige Partnerschaften unabhängig vom Engagement Einzelner systematisch sowohl in der Schule als auch im Unternehmen einzubinden. Oft bricht eine Zusammenarbeit ab, wenn ein Ansprechpartner der Schule oder des Unternehmens die Schule oder das Unternehmen verlässt. Ganz spezifische Kenntnisse über „kurze Wege“ der Zusammenarbeit sind dann nicht

mehr vorhanden. Schulen und Unternehmen sollen mit diesem Handbuch eine systematische Darstellung erprobter Instrumente und Verfahren zur Einrichtung und Durchführung erfolgreicher Partnerschaften erhalten.

Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen sollen Bestandteil des schulischen Lernens sein, in ein Qualitätsmanagement eingebunden und sowohl in der Schule als auch im Unternehmen systematisch verankert sein. Das Handbuch soll diese Arbeit unterstützen. Es soll den Akteuren in Schulen und Unternehmen Anregungen und praktische Tipps für eine nachhaltige Zusammenarbeit geben und dazu ermuntern, derartige Partnerschaften einzugehen.

Entstanden ist dieses Handbuch im Rahmen des Hamburger Aktionsplans zur Bildungs- und Ausbildungsförderung junger Menschen mit Migrationshintergrund, in dem sich Hamburger Akteure darum bemühen, die berufliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Die Partner des Hamburger Aktionsplans sind am Ende des Handbuchs genannt, für ihre Unterstützung sei ihnen hier ganz besonders gedankt.

Im Autorenteam für das Handbuch haben folgende Partner mitgearbeitet:

- > Behörde für Schule und Berufsbildung,
- > BQM: Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen und Migranten,
- > Handwerkskammer Hamburg,
- > Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg,
- > Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und
- > Senatskanzlei

Das Autorenteam und die Partner des Aktionsplans freuen sich auf Ihre Rückmeldungen und über weitere Anregungen.

Ziele des Handbuchs

Hamburg ist reich an Partnerschaften. Zahlreiche Unternehmen, darunter auch kleine und mittlere, haben sich mit Schulen vernetzt. Beide Seiten profitieren voneinander und von entstehenden Synergieeffekten. Es gibt jedoch auch noch eine Reihe von Schulen und Unternehmen, die auf der Suche nach passenden Partnern sind.

Akteure, die sich in Partnerschaften engagieren, haben darauf hingewiesen, dass es in den beteiligten Institutionen Personen geben muss, die sich für Partnerschaften verantwortlich fühlen, sie managen, begleiten und Strukturen schaffen. Mit dem vorliegenden Handbuch möchten wir diese Personen stärken. Es bietet „Einsteigern“, „Fortgeschrittenen“ und „Profis“ Werkzeuge und Methoden, die sie bei der Gestaltung und beim Management ihrer Partnerschaften nutzen können.

Unternehmen und Schulen sollen durch das Handbuch dabei unterstützt werden:

- > ein für sie passendes Partnerschaftsmodell zu entwickeln,
- > sich realistische Ziele für ihre Partnerschaft zu setzen und den Erfolg zu überprüfen,
- > die jeweiligen Erwartungen und Verpflichtungen zu klären und verantwortliche Personen für die Umsetzung der Vorhaben zu benennen,
- > Erfahrungen anderer Partnerschaften zu nutzen.

Darüber hinaus werden Serviceangebote (wie Beratung, Vermittlung, Coaching) vorgestellt und die Kontaktadressen der Servicestellen benannt.

Zielgruppen

Das Handbuch richtet sich an Akteure, die sich für den Erfolg von Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen stark machen. Das sind in der Regel die Schulleitung, Fachlehrkräfte, Koordinationsgruppen für Berufsorientierung und Geschäfts- oder Ausbildungsleitung sowie weitere interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Schulen und Unternehmen, aber auch Bildungsträger, die Schulpartnerschaften fördern und begleiten.

Auch Schülerinnen und Schüler sowie Eltern sind angesprochen und können von diesem Handbuch profitieren.

Sie sind als verantwortungsvolle „Partnerschaftsmanager“ auf Zeit gefragt. Eltern bzw. Sorgeberechtigte arbeiten in Schulen und Unternehmen und ihr Einsatz für Partnerschaften stärkt die Kooperation zwischen Schule und Unternehmen, aber auch die eigenen Kompetenzen und möglicherweise die eigene berufliche Weiterentwicklung.

Benutzungshinweise

In Kapitel 2 werden Ziele einer Partnerschaft zwischen Schule und Unternehmen sowie verschiedene Partnerschaftsmodelle vorgestellt. Die Beschreibung der Modelle soll inspirieren und verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung von Partnerschaften verdeutlichen.

In Kapitel 3 werden Gelingensbedingungen konkretisiert. Wie bahnt man eine Partnerschaft an? Was ist bei der Partnersuche zu beachten? Wie werden Erwartungen transparent gemacht und Rollen geklärt? Welche konkreten Schritte gilt es von der Planung bis zur Durchführung zu beachten? Wie können Aktivitäten im Sinne eines Qualitätsmanagements überprüft und weiterentwickelt werden? Beschrieben werden Rahmenbedingungen und Gestaltungsmerkmale, die zum Erfolg der Partnerschaft beitragen. Die „Gelingensbedingungen“ wurden auf der Basis umfangreicher Erfahrungen aus existierenden Hamburger Partnerschaften entwickelt.

In Kapitel 4 werden Praxisbeispiele mit konkreten Anregungen vorgestellt. Im Anhang sind weiterführende Literaturhinweise bzw. Links zu finden.

In Kapitel 5 – Service und Unterstützungsleistungen – wird auf Unterstützungsangebote verschiedener Träger für Schulen und Unternehmen hingewiesen und ein Muster für Kooperationsvereinbarungen vorgestellt.

PARTNERSCHAFTEN ZWISCHEN SCHULEN UND UNTERNEHMEN -

*oder warum es sich lohnt,
eine feste Beziehung einzugehen*

Ziele einer Partnerschaft

Die Ziele einer Partnerschaft können durchaus unterschiedlich sein. Immer geht es jedoch im Hinblick auf Qualitätssicherung darum, die Zusammenarbeit zu systematisieren und im jeweiligen System – unabhängig von den handelnden Personen – verlässlich zu organisieren. Insbesondere die Schülerinnen und Schüler profitieren von einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Schule und Unternehmen, weil sie damit realitätsnah Anforderungen der Arbeitswelt kennenlernen, dabei wichtige Erfahrungen sammeln und nützliche Kontakte für die Aufnahme einer Ausbildung knüpfen können. Dies gilt vor allem für Jugendliche mit Migrationshintergrund, denen sich oft erst über die Partnerschaften der direkte Kontakt zu Ausbildungsverantwortlichen eröffnet ¹

Schülerinnen und Schüler profitieren von der Zusammenarbeit vor allem durch :

- > einen praxisnahen Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt,
- > mehr Möglichkeiten, den betrieblichen Alltag kennenzulernen und Erfahrungen in konkreten Arbeitsprozessen machen zu können,
- > mehr Möglichkeiten, sich in verschiedenen Berufsfeldern erproben zu können und dabei realistische Berufswünsche zu entwickeln,
- > die Erfahrung, sich unter betrieblichen Anforderungsbedingungen bewähren zu können,
- > die neuen Chancen, einen Praktikums- und Ausbildungsplatz zu erhalten,
- > die Verbindung des schulischen und außerschulischen

Lernens und die damit zusammenhängende Förderung des selbstorganisierten Lernens,

- > die Rückmeldungen der betrieblichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Einfluss auf die Entwicklung der jeweilig individuellen Lernbiografie.

Eltern profitieren von der Zusammenarbeit vor allem durch:

- > aktuelle Informationen über Ausbildungsberufe und Anforderungen in der Berufsausbildung,
- > Rückmeldungen der Unternehmenspartner zum Leistungsstand und zum Verhalten der Kinder, die für deren berufliche Orientierung hilfreich sein können.

Schulen profitieren von der Zusammenarbeit vor allem durch:

- > die Erweiterung und ggf. Verbesserung der Berufsorientierungsangebote,
- > die Möglichkeiten zur besseren Verknüpfung der Praxiserfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit den Lernprozessen im Unterricht und die damit verbundene Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung ihrer individuellen Bildungsbiografie,
- > die Ausweitung bzw. Weiterentwicklung der praxisorientierten und anwendungsbezogenen Lernangebote,
- > die Erweiterung der Unterrichtsangebote und praxisorientierten Lernmöglichkeiten zur ökonomischen Bildung.

Unternehmen profitieren von der Zusammenarbeit vor allem durch:

- > Einblicke in die Schule, aktuelle Kenntnisse über

¹ Weitere Hinweise auf die Bedeutung der Zusammenarbeit vgl.: Hamburger Programm Berufsorientierung und Berufswegeplanung, Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung in Hamburg, Hamburg 2009

Anforderungen der Schule und die aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen,

- > die Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche bei deren Kompetenzentwicklung und Vorbereitung auf den Übergang in eine Berufsausbildung unterstützen zu können,
- > die aktiv beeinflussbare Integration von Jugendlichen in die Berufs- und Arbeitswelt,
- > die steigende Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (oftmals auch Eltern) aufgrund des Engagements und des Diversity Managements,
- > die Wettbewerbsvorteile bei der Rekrutierung von Fachkräften und gut vorbereiteten Auszubildenden (durch direkte Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern und frühzeitiges Erkennen von Potenzialen; Unternehmen können als Lernpartner künftige Auszubildende werben und sich als attraktiver Arbeitgeber präsentieren),
- > Imagesteigerung im Sinne des Corporate Social Responsibility (Unternehmen verbessern ihr Ansehen in der Öffentlichkeit, wenn sie gemeinsam mit Schulen gesellschaftliche Verantwortung für die nachwachsende Generation in ihrer Region wahrnehmen).

Die Größe der Unternehmen ist für eine Kooperation nicht entscheidend. Wesentlich ist, dass die Beteiligten die Kooperation wollen, sie unterstützen und von der Kooperation profitieren können. Dies ist auch in kleinen Betrieben möglich. Insbesondere kleine Handwerksbetriebe können individuelle Formen der Kooperation mit einzelnen Schülerinnen und Schülern aufbauen und auf Besonderheiten der Schule eingehen. Andererseits bieten auch die Schulen genügend Gestaltungsraum, um auf Anforderungen und besondere Bedingungen kleinerer Unternehmen eingehen zu können.

Partnerschaftsmodelle

Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen können unterschiedlich gestaltet sein. Inhalte, Formen und Dauer sind entsprechend den Bedürfnissen und Möglichkeiten gestaltbar. Im Folgenden werden beispielhaft typische Varianten vorgestellt:

Lernpartnerschaften:

- > Ein Unternehmen kooperiert mit der Schule im Rahmen mehrerer Fächer oder Aufgabenstellungen.

Beispiel: Ein Unternehmen der Klimatechnik beauftragt in Absprache mit der Schulleitung und den Lehrkräften eine Schülergruppe mit der Organisation einer Ausstellung zum Thema „Antworten der Technik auf den Klimawandel“. Die Schülerinnen und Schüler recherchieren und arbeiten zu diesem Thema im Unternehmen. Beteiligt sind die Fächer Erdkunde, Biologie, Deutsch, Informatik und Kunst. Die Schülerinnen und Schüler werden von Lehrkräften und Technikern des Unternehmens beraten. Die Lernleistungen werden bewertet und sind Teil der Bewertung in den Fächern. Das Unternehmen bewertet die Schülerleistungen entsprechend unternehmerischer Kriterien und bescheinigt die Leistung. Die Schule kann die betriebliche Bewertung als Anlage zum Zeugnis ausweisen.

Produktbezogene Zusammenarbeit (Wettbewerb, Planspiel oder Schülerfirma):

- > Wenn Schülergruppen an Wirtschaftswettbewerben teilnehmen, können und sollen sie sich von Unternehmen beraten lassen bzw. im Unternehmen Antworten und Lösungen erforschen.

Beispiel: Im Wettbewerb Business@School entwickeln Schülerinnen und Schüler Ideen und Konzepte für ein eigenes Unternehmen. Dabei werden sie von einem Paten, in der Regel ein Unternehmen, beraten. Die Geschäftsidee wird abschließend vom Unternehmenspartner bewertet. Bei der Gründung von Schülerfirmen können Unternehmen beratend tätig sein, wie z. B. beim JUNIOR-Projekt. Bei der Gründung einer Schülerfirma sind Unternehmenspartner außerordentlich lehrreiche Partner und Berater.

Unterstützung der Schule bei schulischen Aktivitäten und bei der Gestaltung von Lerngelegenheiten:

- > **Beispiele:** Teilnahme eines Betriebs an einer Berufsorientierungsmesse in der Schule, Teilnahme von Betriebsvertretern an Elternabenden zur Vorstellung von

Berufen, Bericht von Unternehmensvertretern auf Lehrerkonferenzen über betriebliche Anforderungen in der Berufsausbildung;

- > Unterstützung der Lehrkräfte durch Unternehmensmitarbeiter bei der Planung von Projekten zur ökonomischen Bildung, Unterstützung bei einer Unterrichtseinheit zu Flächenberechnungen durch einen Tischler, Angebote für Bewerbungstrainings durch eine Krankenkasse, Simulation von Bewerbungsgesprächen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Bank.

Betrieb als Lernort:

- > **Beispiele:** Praktikum, Praxislernetag, Produktives Lernen, Betriebsbesichtigung, Schnuppertag / Shadowing, fachbezogene Einzelkooperation (z. B. ein Thema aus dem Unterrichtsfach Chemie wird im Chemielabor des Unternehmens bearbeitet). Die Dauer und inhaltliche Gestaltung der einzelnen Vorhaben kann sehr unterschiedlich sein und wird von den Partnern vereinbart.
- > Praxislernetage (1 oder 2 Tage je Woche) dauern in der Regel ein halbes Jahr. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten dabei eine „Besondere betriebliche Lernaufgabe“, die bewertet und als Note im Zeugnis aufgenommen wird. Die Lernaufgabe wird von den Schülerinnen und Schülern im Unternehmen oder in der Schule öffentlich präsentiert. Schnuppertage können einen ganzen Tag oder am Nachmittag durchgeführt werden, je nach Absprache zwischen Schule und Unternehmen z. B. einmal pro Monat. An manchen Schulen erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Kontingent (z. B. 5 Schnuppertage pro Schuljahr) und organisieren den Zeitpunkt für den Schnuppertag eigenverantwortlich.

Betrieb als Ort für Lehrkräftefortbildung:

- > Lehrerpraktikum, Veranstaltungen zu Berufsbildern und betrieblichen Anforderungen.
Beispiele: Zur Unterstützung der Lehrkräfte bei der Beratung der Schülerinnen und Schüler bzgl. ihrer Berufswahl bietet das Unternehmen den Lehrkräften

und der Schulleitung sowie auch interessierten Eltern die Möglichkeit, Berufsbilder und Berufsalltag in verschiedenen Bereichen praktisch kennen zu lernen. In Veranstaltungen der Handwerkskammer beispielsweise lernen Lehrkräfte den Fleischerberuf kennen, indem sie selbst Würstchen herstellen, und bei der Elektriker-Innung experimentieren sie mit Schaltkästen. Aus diesen Praxiserfahrungen entstehen oft Partnerschaften zu verschiedenen Betrieben und Ausbildungszentren.

Betrieb / Unternehmen als Berater der Schule:

- > **Beispiele:** Führungsverantwortliche im Unternehmen treten mit Schulleiterinnen und Schulleitern in Erfahrungsaustausch über Führungsthemen (wie z. B. im Projekt Partners in Leadership²); PR-Fachleute aus Institutionen beraten Schulleitungen bei der Öffentlichkeitsarbeit. Unternehmensmitarbeiter berichten über Qualitätsmanagement und übertragen das Qualitätsmanagement im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung für die Schulorganisation.

Sponsoring:

- > **Beispiele:** Das Partnerunternehmen fördert die Schule mit finanziellen oder anderen Mitteln wie z. B. Computern. Die Deutsche Bahn finanziert beispielsweise Berufswahlpässe für die Schülerinnen und Schüler ihrer Partnerschulen.

Mentoring im Motivationsworkshop:

- > **Beispiele:** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer selbst führen im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements Workshops mit Schülerinnen und Schülern durch, berichten über ihren eigenen Werdegang, motivieren die Schülerinnen und Schüler und zeigen ihnen wie wichtig es ist, sich der eigenen Ziele und Interessen bewusst zu werden.

2 Vgl. <http://www.schule-wirtschaft-hamburg.de/fokus/fuehrung/partnersinleadership.html>

MÖGLICHKEITEN DER KOOPERATION -

oder wie es gelingt, die Zusammenarbeit zum Erfolg zu führen

Partnersuche

Um heute im Privatleben die Partnerin oder den Partner zu finden, macht man sich ein Bild von der Wunschpartnerin bzw. dem Wunschpartner, geht aus, schreibt sich bei einer Partneragentur im Internet ein oder hat ein reges soziales Leben mit Freunden, Bekannten und Verwandten.

Wenn Schule und Unternehmen in einer Partnerschaft zusammenfinden wollen muss auch diese vorbereitet werden. Vor Beginn einer Partnerschaft ist nicht nur zu klären, wie diese in das Gesamtkonzept des Lernens in der Schule passt. Auch das Unternehmen muss für sich klären, welchen Beitrag es bringen will und wie die Aktivitäten der Partnerschaft in den Betriebsablauf integriert werden können. Die jeweiligen Erwartungen und Ziele müssen geklärt werden.³ Die klare und strukturierte Formulierung der Erwartungen und Ziele ist ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Partnerschaften.

Bis zum Start einer Partnerschaft sollten die Erwartungen der jeweiligen Partner geklärt sein. Das Unternehmen trägt mit der Partnerschaft in besonderer Weise zum Bildungsprozess der Kinder und Jugendlichen bei. Es muss jedoch klar sein, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Betrieben, Unternehmen oder Institutionen keine Ersatzlehrkräfte sind und auch keine Hilfsdienste erledigen. Sie sind wichtige Partner bei der Gestaltung der Lernprozesse, denn sie verfügen über Potenziale und Kompetenzen, die in der Schule so nicht vorhanden sind. Diese Potenziale und Kompetenzen bringen sie verantwortungsbewusst ein. Ihre Beiträge und ihr Feedback für Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Lehrerinnen und Lehrer und die Schulleitungen sind die geforderten und gewünschten Ergänzungen des schulischen Lernens und entscheidend für die Qualität der Lernprozesse und der Kooperation.

Konkrete Ziele, warum Unternehmen und Schulen Partner werden wollen, können sein:

- > Das Unternehmen bildet selbst aus, hat bereits in Projekten oder im Rahmen von Praktika gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Schulen oder Bildungsinstitutionen gesammelt und will diese Arbeit ausbauen.
- > Das Unternehmen hat Nachwuchsprobleme und möchte diese durch Schulpartnerschaften lösen.
- > Das Unternehmen übernimmt Verantwortung für die Qualität der Ausbildung der Jugendlichen und will als Bildungspartner der Sekundarstufe I zur Verfügung stehen.
- > Die Schule will ihr Profil ausbilden und sucht für die Praxisorientierung das passende Partnerunternehmen.
- > Die Schule will die Begrenzung auf den Lernort Schule aufheben und für die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler bestmögliche Lerngelegenheiten innerhalb und außerhalb der Schule anbieten. Dies ist ohne Unternehmenspartner nicht möglich.

Hilfreich bei der Partnersuche sind existierende Arbeitszusammenhänge, Netzwerke und Kontakte, wie z. B.:

- > Kontakte der Schulen zu Praktikumsbetrieben,
- > Eltern, Elternbeiräte und Elternverbände: Sie können einerseits neue Partnerunternehmen gewinnen oder dazu beitragen, dass Partnerschaften in der Schule und im Unternehmen hohe Akzeptanz und Unterstützung finden.³
- > Schulen können auch auf Messen und Veranstaltungen zu Themenbereichen wie z. B. Klimaschutz, Arbeitsmarktentwicklung, Bürgerschaftliches Engagement oder Berufsorientierung potenzielle Partner ansprechen und für die Partnerschaft werben.

³ Für diesen Schritt gibt es zahlreiche Anleitungen (siehe z. B. www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de), „Schule und Betriebe als Partner. Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Berufsorientierung und Ausbildungsreife“, Kapitel 3.1, Box 1)

- > Unterstützung bei der Suche nach dem passenden Kooperationspartner erhalten Unternehmen wie auch Schulen durch die Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg sowie das Zentrum Schule & Wirtschaft. Unterstützung bieten auch Kammern, z. B. die Handelskammer oder die Handwerkskammer Hamburg, sowie Innungen und Verbände, die im Rahmen verschiedener Projekte bereits eng mit Schulen zusammen arbeiten (s. Kapitel 5).

Noch ein Hinweis zum Schluss: Anders als bei privaten Beziehungen kann in Bezug auf Partnerschaften zwischen Unternehmen und Schule ein Mehr besser als ein Weniger sein. Um den vielen individuellen Interessen der Schülerinnen und Schüler wie der gesamten Schule entsprechen zu können, sind möglicherweise mehrere Partner erforderlich. Also: Polygamie ist ausdrücklich gewünscht!



Von der Planung bis zur Kooperationsvereinbarung

Wer erinnert sich nicht gern an die ersten Begegnungen mit einer neuen Partnerin bzw. mit einem neuen Partner. Welche Aufregung, Spannung, und manchmal auch intensiv rosa Brille, die so manches Mal den Blick auf Realitäten verhindert hat!

Haben die potenziellen Kooperationspartner die ersten Gespräche verabredet, müssen zunächst Erwartungen und Ziele geklärt werden. Es sollte auch geprüft werden, welche Erfahrungen die jeweiligen Partner bereits mitbringen. Wie motiviert sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Geschäftsleitung bzw. die Lehrkräfte und die Schulleitung? Diese Prüfung ist ratsam, wenn mehr geplant wird als eine punktuelle Zusammenarbeit. Die Klärung der Ausgangslage erleichtert die Einbindung aller am Projekt Beteiligten einschließlich der jeweiligen Leitungsebenen auf Schul- und Unternehmensseite.

Hierfür sind Gespräche sinnvoll, die mit den Vertretern der Leitungsebene sowie mit den Vertretern auf der Ebene der Durchführung der Kooperationen stattfinden sollten. Dabei sollten die Partner auch die Schule bzw. das Unternehmen selbst besuchen, um sich ein Bild über das Lernumfeld und die Lernbedingungen der Schülerinnen und Schüler und das betriebliche Lernumfeld machen zu können.

In den Anfangsgesprächen müssen die gegenseitigen Erwartungen und die jeweiligen Möglichkeiten konkret benannt werden. Die zukünftigen Partner müssen ihre Ziele und zukünftigen Aufgaben klären.⁴

⁴ Vgl. Muster einer Kooperationsvereinbarung der Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg im Anhang, sowie www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de „„Schule und Betriebe als Partner“, a. a. O., Kapitel 3.3, Tabelle 3: „Checkliste zur Festlegung von Strukturen und Verantwortlichkeiten“ aus und Kapitel 4.1, Box 9: „Muster einer Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Unternehmen“

Dabei sollten die Ziele „SMART“ formuliert werden, d. h.:

- S** wie spezifisch: Ziele müssen eindeutig definiert sein.
- M** wie messbar: Es müssen Kriterien aufgestellt sein, nach denen man die Zielerreichung messen kann.
- A** wie angemessen: Ziele müssen relativ zum Aufwand verhältnismäßig sein.
- R** wie realistisch: Ziele müssen erreichbar sein.
- T** wie terminiert: Zu jedem Ziel gehört eine klare Terminvorgabe.

Kriterien und Indikatoren, mit denen später festgestellt werden kann, ob die anfänglich gesetzten Ziele erreicht wurden, können z. B. sein: ⁵

- > Wissen über Grundlagen ökonomischer Strukturen, Prozesse und Zusammenhänge,
- > Anzahl der Übergänge in eine duale Ausbildung,
- > Entwicklung der überfachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler (z. B. Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft, Teamfähigkeit, Reflexion- und Orientierungsfähigkeit),
- > Entwicklung der Fachkompetenz der Schülerinnen und Schülern,
- > Entwicklung der Qualität der „Besonderen betrieblichen Lernaufgabe“,
- > Anzahl der Praktikumsbescheinigungen in definierten Niveaustufen,
- > Anzahl der durchgeführten Lehrerfortbildungen im Rahmen der Kooperation.

Die Kriterien sollten in die Kooperationsvereinbarung aufgenommen werden. Die Kooperationvereinbarung schafft Verbindlichkeit. In ihr werden die Verantwortlichkeiten, die geplanten Aktivitäten und deren Umsetzungszeiträume festgelegt. Ebenso sollten die festen Ansprechpartner auf beiden Seiten benannt und die Ressourcen festgelegt werden, die beide Seiten für die Kooperation aufwenden wollen.

Dabei sollte beachtet werden, dass beide Partner in die Partnerschaft investieren und davon profitieren. Der Gewinn oder der Nutzen, den beide Seiten mit dem Abschluss der Partnerschaft erzielen wollen, sollte ebenfalls möglichst konkret benannt werden. Denkbar sind z. B. folgende Maßnahmen oder Veranstaltungen, die in die Kooperationsvereinbarung aufgenommen werden können:

- > Erwähnung des Unternehmens als Partner in den Veröffentlichungen der Schule (Webseite, Jahresberichte),
- > Ausstellung über das Unternehmen in der Schule und umgekehrt,
- > Erstellung von Werbematerialien und Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit des Unternehmens oder der Schule,
- > Konzerte des Schulorchesters bei Jubiläen, Betriebsfeiern etc.,
- > Sprachkurse in der Schule für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Partnerunternehmens,
- > Catering für Veranstaltungen des Unternehmens durch eine Schülerfirma.

Allerdings: Nicht für jedes Kooperationsvorhaben muss eine Vereinbarung geschlossen werden. Wenn z. B. eine Krankenkasse, ein Tischlereibetrieb oder eine Apotheke sich regelmäßig ein Mal pro Jahr auf einer Berufsorientierungsmesse präsentieren, so ist dafür keine besondere Vereinbarung notwendig, ausreichend sind hier Terminabsprachen. Wenn die Partnerschaft jedoch umfangreicher gestaltet werden soll, werden Verlässlichkeit, Transparenz, Planungssicherheit und Nachhaltigkeit mit einer Vereinbarung verbessert. Dabei ist der Erfolg umso höher, je konkreter Ziele, Maßnahmen, Aufgaben und Erfolgskennziffern festgeschrieben werden.

5 Nützliche Hinweise zur Formulierung von Qualitätsleitsätzen, -kriterien, -indikatoren und -standards liefert der „Leitfaden Berufsorientierung“, a. a. O., S. 52ff.

Beziehungspflege

Ein Vertrag allein regelt noch keine Beziehung. Beide Seiten müssen die vereinbarten Aktivitäten umsetzen. Zur Stabilisierung und Institutionalisierung der Partnerschaft dienen insbesondere:

- > Einladung des betrieblichen Partners zur Lehrerkonferenz, Vorstellungen der gemeinsamen Projekte im Unternehmen und in der Schule,
- > regelmäßige Information über den Projektstand im Projektverlauf,
- > Treffen zwischen Lehrern und Ausbildern (mindestens zweimal pro Jahr), ggf. auch unter Mitwirkung von Auszubildenden und Schülerinnen und Schülern,
- > Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen, zum Beispiel Ausstellungen, Berufemarkt, Fortbildungen,
- > möglichst Kontinuität bei den Ansprechpartnern auf beiden Seiten,
- > geregelte Erreichbarkeit der Verantwortlichen auf beiden Seiten,
- > frühzeitige Planung der Treffen während des Schuljahres; diese sollten evtl. auch außerhalb der „gängigen“ Arbeitszeit liegen, weil gerade Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von kleineren und mittleren Betrieben andere Zeiten schlecht einrichten können,
- > schnelle Rückmeldung und Verständnis bei Nichteinhaltung von Terminen; dies ist besonders deshalb wichtig, weil z. B. Handwerksbetriebe in der Regel die Kooperation mit Schulen zusätzlich zu ihrer Alltagsarbeit leisten und dort der Kunde bzw. der Auftrag immer Vorrang hat,
- > Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung; gerade, wenn der „Benefit“ für beide Seiten erst langfristig sichtbar wird, ist es wichtig, sich bei dem Partner zu bedanken und ihm z. B. positive Schüleräußerungen zu Aktivitäten unmittelbar mitzuteilen,
- > regelmäßige Einladungen zu hausinternen Veranstaltungen (in der Schule z. B. Theater- oder Konzertaufführungen; im Betrieb z. B. Jubiläumsfeiern, Sommerfeste, Ausstellungen, Messen).

Für einige dieser Aktivitäten könnte eine Schüler-AG Verantwortung übernehmen, die z. B. für die Öffentlichkeitsarbeit der Schule zuständig und für die Überwachung der Qualität der Kooperation verantwortlich ist.

Vertrauen, Offenheit, Konfliktbereitschaft und Lösungsorientierung sind für Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen wichtig. Schwierigkeiten müssen offen angesprochen und Lösungen gemeinsam gefunden werden - wenn nötig mit Unterstützung Dritter (z. B. Zentrum Schule & Wirtschaft, Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT oder andere Initiativen).

Regelmäßige Evaluation der Kooperationsergebnisse und der Prozesse der Zusammenarbeit sichern nicht nur die Weiterentwicklung der Qualität, sondern auch die Kooperation selbst.⁶

6 Vgl. Abschnitt 3.6. Qualitätssicherung in diesem Heft



iStockphoto

Immer mehr Schülerinnen entscheiden sich für
so genannte Männerberufe

Weitere Gelingensbedingungen

Weitere Faktoren, die zum Gelingen der Zusammenarbeit beitragen, sind:

- > Organisation der jeweiligen Kooperationsaktivitäten in Schule und Unternehmen nicht nur durch Einzelpersonen, sondern strukturell gesichert und unterstützt von Schulleitung und Geschäftsleitung,
- > aktive Beteiligung der Schülerinnen und Schüler sowie der Auszubildenden an Planung und Durchführung, um die Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu fördern,
- > Öffentlichkeitsarbeit, d. h. Dokumentation und Präsentation der Ergebnisse der Partnerschaften z. B. durch Schülerinnen und Schüler vor der Geschäftsleitung, der Schulöffentlichkeit und den Eltern, Veröffentlichung der Ergebnisse in den jeweiligen Newslettern und auf den Internetseiten,
- > verlässliche Kooperationswege, die die rasche Lösung auftretender Probleme ermöglichen,
- > realistische Einschätzung der Ressourcen, die für eine Partnerschaft bereit gestellt werden können,
- > räumliche Nähe der jeweiligen Schule zum Partnerunternehmen, besonders dann, wenn Aktivitäten schon mit jüngeren Schülerinnen und Schülern geplant sind.

Formen der Zusammenarbeit

Es gibt bereits viele gute Beispiele ⁷ der Zusammenarbeit. Beispiele sind Anregung und müssen nicht in gleicher Weise übernommen werden. Jede Kooperation sollte den besonderen Bedingungen der Partner entsprechen. Dennoch lassen sich typische Formen der Partnerschaften unterscheiden. Im Handbuch werden drei typische Modelle, ein Modell „für Einsteiger“, ein Modell „für Fortgeschrittene“ und ein Modell „Kooperationsprofis“ vorgestellt. ⁸

Für Einsteiger

„Einsteiger“-Angebote sind kurze, zeitlich begrenzte und mit wenig Aufwand organisierbare Startprojekte. Es handelt sich um überschaubare Aktionen, die ggf. jährlich durchgeführt werden können. Einsteiger-Angebote ermöglichen Schülerinnen und Schülern Einblicke in die Arbeitswelt: Ein Unternehmen wird erkundet, ein Betriebsvertreter berichtet im Unterricht. Für diese Angebote ist es ausreichend, wenn die Verantwortlichen klare Absprachen treffen, beide Partner das Angebot planen und im zeitlich festgelegten Rahmen durchführen. Der Partner ist beim anderen zu Gast und nutzt die Möglichkeiten am anderen Lernort wie abgesprochen.

Beispiele:

- > Ausbildungsleiterinnen und Ausbildungsleiter und/oder Auszubildende stellen Berufe im Unterricht oder während eines Berufsorientierungstages bzw. im Berufsweltcafé in der Schule vor. ⁹ Für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund kann es dabei motivierend sein, wenn sie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit migrantischem Hintergrund erfahren, wie diese den Übergang von Schule in eine Ausbildung bzw. ein Studium erfolgreich absolviert haben.
- > Ausbildungsleiterinnen und Ausbildungsleiter geben Tipps zur Lehrstellensuche, zum Auswahlverfahren und für die Bewerbung.

⁷ Vgl. auch <http://www.schule-wirtschaft-hamburg.de/schulewirtschaft/partnerschaften/partnerschaften.html> sowie <http://www.schule-wirtschaft-hamburg.de/service/downloads/ish-kooperation.pdf>

⁸ Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kapitel 4

⁹ Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

- > Schülerinnen und Schüler besichtigen das Unternehmen und bearbeiten spezielle Aufgabenstellungen, indem sie z. B. die (Ausbildungs-) Berufe im Betrieb oder den Weg eines Produktes vom Auftragseingang bis hin zum Versand erkunden und die Arbeitsergebnisse anschließend im Betrieb (oder auch in der Schule) präsentieren.
- > Einzelne Schülerinnen und Schüler absolvieren einen Schnuppertag im Unternehmen. Sie sind „Schatten“ eines Azubis (evtl. ihres Paten) im Betrieb und evtl. auch in der Berufsschule.¹⁰

Die jeweiligen Verantwortlichen in Schule und Unternehmen vereinbaren und halten schriftlich fest, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt sie diese Aktivitäten durchführen.¹¹

Für Fortgeschrittene

„Für Fortgeschrittene“-Angebote sind umfassendere Angebote. Sie erfordern einen höheren Organisationsaufwand und koordinierte Absprachen auf beiden Seiten. Sie ermöglichen Schülerinnen und Schülern oder Auszubildenden selbstorganisierte Lernprozesse am jeweiligen Lernort. Vertreterinnen und Vertreter aus Schule und Unternehmen verstehen sich als Team in einem gemeinsamen Projekt mit definierten Aufgaben und Verantwortungen.

Beispiele:

- > Auszubildende oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernehmen Patenschaften für Schülerinnen und Schüler. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Erkundung oder Mitarbeit in unterschiedlichen Bereichen des Betriebes und beraten bei Bewerbungen für ein Praktikum oder eine Ausbildung.¹² Davon können insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund profitieren.
- > Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende bearbeiten gemeinsam ein Projekt und präsentieren die Ergebnisse der Geschäfts- und Schulleitung. Die

Arbeit im bildungsbereichsübergreifenden Team ist dabei für alle ein Gewinn: Die Schülerinnen und Schüler erfahren aus erster Hand etwas über Ökonomie und Arbeitswelt, während die Azubis lernen, ihr Unternehmen gegenüber Externen zu vertreten. Dabei erwerben sie Sicherheit im Umgang mit Aufgaben und Kunden.

- > Experten aus Unternehmen bereichern schulische Lernsituationen. Das kann im Gemeinschaftskundeunterricht eine Einheit zum Thema „Was ist ein Unternehmen?“ sein, mit einem Banker eine Diskussionsrunde zum Thema „Finanzkrise“ oder die Einbeziehung eines Diplom-Chemikers im Chemieunterricht¹³. Vorbereitung und Auswertung der jeweiligen Lernveranstaltung wird von den Schülerinnen und Schülern weitgehend übernommen.
- > Unternehmen bieten Schülerinnen und Schülern Lernerfahrungen und Bewährungssituationen im Rahmen von Praktika oder Praxislernetagen. Über ihre Erfahrungen berichten die Schülerinnen und Schüler nicht nur nachfolgenden Klassen, sondern auf offenen Elternabenden der Schulöffentlichkeit. Zu diesen können Vertreter des Partnerunternehmens geladen werden. Ein solcher Elternabend kann auch im Partnerunternehmen stattfinden.¹³
- > Lehrkräfte absolvieren im Partnerunternehmen ein Praktikumsprogramm, das u.a. auch die Teilnahme am Auswahlverfahren für Azubis enthält.¹⁴
- > Schule und Unternehmen vereinbaren Exponate aus dem Kunstunterricht im Unternehmen auszustellen oder beim Betriebsfest mit der Schülerband zu unterhalten. Ausstellung und Eventleistungen sind in ein Konzept eigenverantwortlicher Organisation und Auswertung des Erfolges eingebunden.

Die jeweiligen Verantwortlichen in Schule und Unternehmen konkretisieren im Rahmen einer für einen definierten Zeitraum (meist ein Jahr) geltenden Kooperationsvereinbarung ihre Ziele, Maßnahmen/Vorhaben, die Ansprechpartner sowie die Erfolgskriterien schriftlich.

10 13 Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

11 Eine Formatvorlage für diese Vereinbarung finden Sie in der Anlage

12 Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

13 Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

14 Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

Für Profis

„Profi“-Angebote sind Angebote, die über den Rahmen einzelner Aktivitäten und komplexer Projekte oder Vorhaben hinausgehen. Die Unternehmen arbeiten mit der Partnerschule in einer Verantwortungsgemeinschaft zusammen. Das Partnerunternehmen bringt sein Know-how in die Gestaltung der Bildungsprozesse ein und arbeitet mit der Schule auch im Rahmen der qualitätsorientierten Schulentwicklung zusammen.

Beispiele:

- > Unternehmensleitung und Schulleitung schließen eine Rahmenkooperationsvereinbarung ab, in der sie die Bereiche der Zusammenarbeit definieren, Vorhabensvarianten festlegen, Ergebnisziele und Verfahren zur Ergebnisauswertung vorgeben und Berichtspflichten sowie fixe Beratungsrunden vereinbaren.
- > Unternehmen vergeben Projektaufträge an Schulen bzw. beauftragen ein Lernteam mit Echaufträgen.¹⁵
- > Die Partner arbeiten in unterschiedlichen Jahrgangsstufen zusammen, ggf. auch in allen Jahrgangsstufen der Schule. Die Schülerinnen und Schüler organisieren ihre Lernprozesse in einem abgestimmten Programm an unterschiedlichen Lernorten und verbinden Lernen und Arbeiten, erwerben dabei Einblicke in wirtschaftliche Abläufe, bearbeiten verschiedene Schwerpunkte und präsentieren die Ergebnisse in Schule und Betrieb.¹⁶
- > Die Unternehmen setzen Qualitätsbedingungen (Mindestanforderungen an die Ausbildungsreife) und halten ein definiertes Kontingent von Ausbildungsplätzen für die Absolventen ihrer Partnerschule frei, wenn diese die definierten Anforderungen erfüllen.

Die Verantwortlichen in Schule und Unternehmen konkretisieren im Rahmen einer in der Regel für ein Jahr geltenden Kooperationsvereinbarung ihre Ziele, Maßnahmen/Vorhaben, die Ansprechpartner sowie den geplanten Zeithorizont schriftlich. Im Sinne von Qualitätsmanagement evaluieren sie die durchgeführten Maßnahmen, entwickeln diese ggf. weiter und verlängern ihre Kooperation.



¹⁵ Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

¹⁶ Vgl. detaillierte Praxisbeispiele in Kap. 4.

Qualitätssicherung

Bei allem persönlichem Engagement lohnt es sich dennoch ein Qualitätsmanagement einzuplanen. Beide Partner sollten die anfangs vereinbarten Ziele nach einer vorher festgesetzten Zeit noch einmal betrachten und ggf. neu ausrichten. Dabei sollten auch die zu Beginn der Partnerschaft in der Kooperationsvereinbarung festgelegten Kriterien und Indikatoren zur Bewertung des Erfolgs überprüft werden. Für die Auswertung sind folgende Fragen sinnvoll:

- > Wie weit sind wir auf dem Weg der Zielerreichung vorangeschritten?
- > Was trägt zur Zielerreichung bei, was hindert uns an der Zielerreichung?
- > Was können wir aus den bisherigen Erfahrungen lernen?
- > Welche Konsequenzen müssen wir für eine neu zu verabredende Kooperationsvereinbarung ziehen?
- > Sind alle Beteiligten entsprechend ihrer Rolle zufriedenstellend einbezogen? Was kann oder muss verändert werden?

Nach dem Ende einer Maßnahme oder eines Vorhabens sollten der Prozess und das Ergebnis ausgewertet und relevanten Stellen berichtet werden. Grundlage der Auswertung sind die in der Kooperationsvereinbarung festgelegten Ziele, Aufgaben und Erfolgskennziffern. In einem kurzen Bericht sollten mindestens das Vorhaben und die gesetzten Ziele kurz benannt und der Erfolg mit den Erfolgskennziffern dokumentiert werden.

Unternehmen können in den Prozess der Auswertung ihr Know-how einbringen und ihre Partnerschule bei der Entwicklung eines Qualitätsmanagements – insbesondere auch für den Bereich Berufsorientierung – unterstützen. Dies gilt zum Beispiel auch für die Entwicklung eines Leitbildes der Schule oder auch eines Leitbildes für die Partnerschaft.¹⁷

17 Hinweise zum Thema Qualitätssicherung gibt das gleichnamige Kapitel in www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de, „Schule und Betriebe als Partner“, a. a. O. Hier finden Interessierte auch Tipps zu „Qualitätsmanagement in vier Schritten“, Kapitel 5, Box 22. Darüber hinaus unterstützt der „Leitfaden Berufsorientierung“, a. a. O., dabei, auf der Basis von Qualitätsmanagement ein umfassendes und systematisches Gesamtkonzept zur Berufs- und Studienorientierung zu entwickeln.

PRAXISBEISPIELE –




oder was in der Zusammenarbeit alles möglich ist




Mit den folgenden Beispielen möchten wir Anregungen für die Zusammenarbeit in einer Partnerschaft zwischen Schule und Unternehmen geben. Sie finden Beispiele für „Einsteiger“, „Fortgeschrittene“ und für „Profis“.




	Titel und Reihenfolge	Stichworte
1	Lernpartner Unternehmen	Unterricht gestalten mit Praxisbezug; Lernen mit Realbegegnungen
2	Unternehmerisches Know-how in die Schule	Strategische Entwicklung der Zusammenarbeit, Teamorganisation, Lernpartner Unternehmen
3	Schulisches Know-how für das Unternehmen	Entwicklung weiterer Bezugspunkte zwischen Schule und Unternehmen, Schule aktiv im Unternehmen
4	Lerngruppenpatenschaft	Azubis, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Unternehmen sind Paten einer Lerngruppe, Berufswegeplanung; Berufsorientierung
5	Shadowing / Beobachtungslernen	Schülerinnen und Schüler begleiten Auszubildende oder Berufstätige für einen Tag am Arbeitsplatz
6	Berufsorientierungstag für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund treffen Auszubildende oder Berufstätige mit Migrationshintergrund.
7	Projektarbeit mit Ernstcharakter	Schülerinnen und Schüler arbeiten an Fragen und Aufgabenstellungen, die von Partnerunternehmen in Auftrag gegeben werden; selbstorganisiertes Arbeiten und Lernen
8	Schülerfirmen und Wettbewerbe	Schülerinnen und Schüler erproben unternehmerische Selbstständigkeit, erforschen ökonomische Phänomene im Betrieb
9	Berufe im Stadtteil	Schülerinnen und Schüler erkunden Berufe in ihrem Stadtteil
10	Berufsweltcafé	Unternehmensvertreter berichten an einem außerschulischen Ort über ihren beruflichen Alltag, Engagement für Berufsausbildung
11	Praktikum	Schülerinnen und Schüler arbeiten und lernen im Betrieb
12	Eltern im Unternehmen	Eltern und Unternehmen in Verantwortung für Ausbildung, Elternabende im Unternehmen,
13	Bewerbungstag in der Schule	Personalverantwortliche aus Unternehmen informieren und beraten Schülerinnen und Schüler über Bewerbungs- und Einstellungsverfahren
14	Praxislernen für Lehrkräfte	Lehrkräfte absolvieren Praxislerntag/e im Partnerunternehmen
15	Roter Faden der Zusammenarbeit	Aufbauende Kooperation in Jahrgangsstufen; abgestimmte und vernetzte Bausteine, individuelle bildungsbiografiebegleitende Zusammenarbeit

1	LERNPARTNER UNTERNEHMEN
Kurzbeschreibung	Partnerbetriebe können einen Beitrag zu mehr Praxisorientierung in allen Fächern leisten. Fachliche Themen und Unterrichtseinheiten können durch Realbegegnungen und Beispiele aus der Arbeitswelt ergänzt und vertieft werden. Möglich ist auch, ein Thema im Ganzen oder in Teilen anhand praktischer Aufgabenstellungen und mithilfe authentischer Unterlagen zu erschließen.
Umsetzungshinweise	Schule und Partnerbetrieb planen gemeinsam, für welche Unterrichtsthemen ein externer Beitrag oder ein Praxisbezug sinnvoll ist. Zweckmäßig sind langfristige Planungen und Absprachen zu Beginn des Schuljahres (Klassen-, Jahrgangsstufen- oder Fachkonferenz). Darüber hinaus sollten ein regelhafter Austausch, mindestens aber ein Feedbacktermin, vereinbart werden. Praxisbezüge dienen nicht dem Selbstzweck. Sie sollten den vorhandenen Unterricht ergänzen oder „gewohnte“ Aufgabenstellungen unterstützen, z.B. durch die Herstellung von Praxisbezug in den Aufgabenstellungen, Materialbeiträge für den Unterricht oder gezielte Referentenbeiträge oder Praxiseinblicke.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Durchsicht von Rahmenplänen und Unterrichtsmaterial auf Anknüpfungspunkte für Realbegegnungen / Abstimmung eines Themenplans „Unterricht mit Praxisbezug“ und Aufstellung des Zeitplans / Festlegung der Aufgabenstellungen, Leistungsanforderungen und Termine / Durchführung des Unterrichts unter Einbeziehung der zur Verfügung gestellten Materialien.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Bereitschaft zu Planungsgesprächen mit Teilkollegien der Schulen (Vertreter/innen einer Jahrgangsstufe oder eines Faches) Aufzeigen von Praxis-Theorie Bezügen im betrieblichen/ beruflichen Umfeld Unterstützung des Unterrichts durch praxisrelevante Aufgabenstellungen, Originalunterlagen, Anschauungsobjekte oder eigene Beiträge Vortrag/Präsentation durch Referenten oder Auszubildenden zu ausgewählten Themen/Bereichen
Stichworte	Lernpartner Unternehmen, Unterricht gestalten mit Praxisbezug, Lernen in Realbegegnungen
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 5
Zeitbedarf	Je nach Vereinbarung
<input type="checkbox"/>	Einsteiger
<input type="checkbox"/>	Fortgeschritten
<input checked="" type="checkbox"/>	Profi
Kopiervorlagen	Besondere betriebliche Lernaufgabe (www.hamburg.de/publi-re/)
Unterstützung und weiterführende Links	www.hamburg.de/praxislernntag www.schule-wirtschaft-hamburg.de/

Kurzbeschreibung	In Partnerschaften werden neue Konzepte und Ideen für die Lernorganisation in der Schule und weitere Bezugspunkte für gemeinsame Arbeiten entwickelt. Darum macht es Sinn, zu überlegen, an welchen Stellen sich externe Partner in das Schulleben einbringen können. Schulen und Unternehmen entwickeln ihre Zusammenarbeit strategisch weiter.
Umsetzungshinweise	Externe Partner können fachliches Know-how, den Blick von außen oder personelle Unterstützung einbringen durch: Unterstützung einer Schülergruppe bei einer Forschungsarbeit oder in einer Schülerfirma (Beratung, Begleitung, Ausstattung) Feedback aus Sicht „der Wirtschaft“, z.B. durch Mitarbeit in einer „Jury“ oder im Beratungsgremium für Schülerpräsentationen, Unterstützung auf einem thematischen Elternabend zur Berufsorientierung Themenbezogene oder regelmäßige Beiträge für ein Unterrichtsfach oder einen Lernbereich, z.B. fachlicher Input, Praxisbeispiele, authentische Materialien aus Unternehmen, Aufgaben gemeinsam mit Lehrkräften praxisorientiert gestalten etc. Mitarbeit in schulischen Gremien mit Blick von außen auf das Schulleben, z.B. Teilnahme an Planungssitzungen und Konferenzen zur Weiterentwicklung der Lernarbeit, Mitarbeit bei der regionalen Vernetzung der Bildungsarbeit.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Schulleitung legt mit der Unternehmensleitung Eckpunkte für „unternehmerisches Know-how in die Schule“ fest / Schulleitung beauftragt die Erstellung eines Jahresplans mit den in den jeweiligen Fächern und Lernbereichen gewünschten Formen der Unterstützung und Zusammenarbeit / Feste Ansprechpartner in der Schule benennen, an die sich die externen Partner wenden können. / Absprachen treffen und Termine rechtzeitig festlegen / Berichte in Publikationen (Unternehmens- und Schülerzeitungen, Websites der Unternehmen und Schulen), Anerkennung ehrenamtlichen Engagements Die Leistungen anerkennen, z.B. durch kleine Aufmerksamkeit (Produkt der Schülerfirma), Dankesbrief, Einladung zum Schulfest, einen Weihnachtsgrüße etc. Die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler bewerten und in den Unterricht einbeziehen.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Unternehmensleitung und Schulleitung entwickeln Strategie der Entwicklung der Zusammenarbeit, Unternehmensleitung vereinbart Eckpunkte und Rahmen der Kooperation, benennt Ansprechpartner und stellt vereinbarte Zeitressourcen zur Verfügung, fachliche Beiträge für die geplante Aktivität anbieten, z.B. Mitarbeiter als Experten eines Berufs, einer Branche oder der Arbeitswelt, als Referenten, als Begutachter; Teilnahme an Auswertungsworkshops (ggf. im Unternehmen).
Stichworte	Lernpartner Unternehmen, strategische Entwicklung der Zusammenarbeit, Teamorganisation
Jahrgangsstufe	Ab Primarschule
Zeitbedarf	Punktuellder bis regelmäßiger Einsatz
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.schule-wirtschaft-hamburg.de




Kurzbeschreibung	Jede Kooperation lebt vom beiderseitigen Geben und Nehmen. In einem Brainstorming im Kollegium überlegt die Schule, welche Angebote die Schule ihrerseits dem Partnerunternehmen machen kann. Wenn es möglich ist, wird die Angebotssuche gemeinsam mit den betrieblichen Partnern durchgeführt.
Umsetzungshinweise	<p>Schulische Partner können fachliches Know-how, den Blick von außen oder personelle Unterstützung einbringen, z.B. durch:</p> <p>Unterstützung bei Übersetzungen</p> <p>Unterstützung bei Veranstaltungen zur betrieblichen Weiterbildung</p> <p>Feedback aus Sicht der „Schule“, z.B. zum Erscheinungsbild der Unternehmung, zur Kundenorientierung</p> <p>Beratung bei der Gestaltung von Räumen/Ausstellungen (Kunst)</p> <p>Mitarbeit in relevanten unternehmerischen Gremien</p> <p>Unterstützung bei betrieblichen Veranstaltungen durch Schülerband, Chor, u.a.m.</p> <p>Bei der Angebotserstellung ist auf realistische Größenordnungen zu achten. Angebote sollen kein Selbstzweck sein, sondern auch einen Beitrag für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler leisten. Das Brainstorming sollte in konkrete Vereinbarungen münden.</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Bestandsaufnahme der schulischen Aktivitäten, AGs und fachlicher Bezüge (inhaltliche Ebene) sowie personeller und räumlicher Ressourcen (strukturelle Ebene) und Auswertung unter der Fragestellung, welche Angebote nach außen getragen werden können,</p> <p>Schulleitungen und Kollegium stimmen ab, welche Know-how-Leistungen angeboten werden sollen und erstellen Zeit- und Aufgabenplanung</p> <p>Lerngelegenheiten für Schülerinnen und Schüler organisieren und Leistungserbringung sicherstellen.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	<p>Abstimmung über Angebote der Schule</p> <p>Festlegung der Zeiträume und des Umfangs der Nutzung der Angebote</p> <p>Abstimmung der Zeitplanung</p> <p>Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.</p>
Stichworte	Schule in das Unternehmen, Schule als Partner, Unterstützung für Betriebe
Jahrgangsstufe	ab Sekundarstufe I
Zeitbedarf	punktuellder bis regelmäßiger Einsatz
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Kopiervorlagen	Übersicht „Mögliche Angebote einer Schule für das Partnerunternehmen“
Unterstützung und weiterführende Links	www.hamburg.de/praxislerntag www.li-hamburg.de/abt.lif/bf.1419/bf.1440/index.html www.schule-wirtschaft-hamburg.de




Kurzbeschreibung	<p>Das Partnerunternehmen übernimmt die Patenschaft für eine Klasse oder eine definierte Lerngruppe und unterstützt diese in ihrer Aktivität zur Berufsorientierung über einen längeren Zeitraum. Gemeinsame Schritte werden vereinbart, ggf. werden darüber hinaus persönliche Patenschaften, z.B. zwischen Auszubildenden und Schülerinnen und Schülern, geschlossen.</p> <p>Auszubildende (oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens) begleiten Schülerinnen und Schüler ihrer Partnerschule als Paten mit dem Ziel, sie in ihrer Entwicklung zu fördern und ihnen bei der beruflichen Orientierung zur Seite zu stehen. Die Paten stehen für Fragen zur Verfügung und beraten bei Bewerbungen für Praktika und Ausbildungsplatz.</p>
Umsetzungshinweise	<p>Abspraken zur Zielsetzung, Ausgestaltung und Zuordnung der einzelnen Patenschaften werden getroffen, gemeinsame Aktivitäten werden geplant.</p> <p>Schülerinnen und Schüler nehmen an betrieblichen Seminaren teil, für die die Auszubildenden verantwortlich sind, und dokumentieren die Ergebnisse in ihrem Berufswegeplan.</p> <p>Die vereinbarten und absolvierten Schritte werden in Zielgesprächen und im Unterricht ausgewertet.</p> <p>Schülerinnen und Schüler dokumentieren ihre Erkundungsaufträge und Erfahrungen. Erfolge und Ergebnisse der Patenschaften werden in Schule und Betrieb präsentiert.</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Eltern, Ansprechpartner der Jugendlichen und beteiligte Lehrkräfte werden in die Planung einbezogen.</p> <p>Organisatorische Rahmenbedingungen werden geklärt und ggf. Maßnahmen (Termin, Zeitraum) festgelegt. Erkundungsaufträge werden mit den Paten im Partnerunternehmen geklärt.</p> <p>Ergebnisse der Erkundungsaufträge werden im Unterricht ausgewertet.</p> <p>Präsentationen in der Schule, z.B. im Rahmen eines Elternabends, unter Beteiligung der Ausbildungsabteilung und der jeweiligen Paten werden organisiert.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	<p>Das Unternehmen ermöglicht zu definierten Zeitpunkten der Zusammenarbeit, dass Schülerinnen und Schüler mit ihren jeweiligen Paten (Auszubildenden) verschiedene Abteilungen sowie die Ausbildung erkunden.</p> <p>Die Paten organisieren verschiedene Veranstaltungen/Seminare, z.B. zu den Themen „Ausbildungsberufe im Partnerunternehmen und Anforderungen“, „Bewerbungstipps für das Praktikum und die Ausbildung“.</p> <p>Die Paten investieren Zeit für die Begleitung und Beratung der Schülerinnen und Schüler. Das Unternehmen kann hierfür ein Zeitkontingent innerhalb der regulären Arbeitszeit zur Verfügung stellen.</p> <p>Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.</p>
Stichworte	Berufswegeplanung, Beruf und Berufsbild
Jahrgangsstufe	Jahrgang 5
Zeitbedarf	Projektabhängig
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	Leitfaden für Patenschaften, hrsg. von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Berlin 2008




Kurzbeschreibung	Beim Shadowing begleiten Schülerinnen und Schüler einen Auszubildenden oder Berufstätigen des Partnerbetriebs für in der Regel einen Tag, gewissermaßen als dessen Schatten. Sie nehmen vor allem beobachtend am Arbeitsprozess teil. Shadowing kann als individuelle Schülerinitiative unterstützt werden oder Bestandteil der schulischen Berufsorientierung sein.
Umsetzungshinweise	Die Schülerinnen und Schüler gewinnen erste arbeitsplatzbezogene und betriebliche Eindrücke; sie lernen im Arbeitsalltag Anforderungen an einen Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin kennen; sie dokumentieren und reflektieren ihre Beobachtungen am Arbeitsplatz im Unterricht und erstellen einen Bericht oder eine Präsentation; Präsentation der Beobachtungsergebnisse und Austausch in der Lerngruppe bzw. Klasse oder jahrgangsübergreifend.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Information über Angebote zum Shadowing (auch eingebunden in die Programme „Girls´ Day“ oder „Was für Jungs“ möglich) Einbindung der Beobachtungen und der gewonnenen Erfahrungen in den Unterricht Gemeinsame Auswertung: Präsentationen oder Berichte, auch als Lernleistung bewertbar Erarbeitung eines Beobachtungsbogens Teilnahme am Shadowing im Lernentwicklungsgespräch berücksichtigen Den Partnerbetrieben kann die Schule auch ein „umgekehrtes“ Shadowing anbieten: Ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin begleitet an einem Tag eine Schülerin, einen Schüler oder eine Lerngruppe, die Schulleitung oder eine Lehrkraft.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Bereitschaft zum Shadowing, Auswahl geeigneter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit relevanten Arbeitsplätzen (an denen es etwas zu beobachten gibt). Insbesondere für jüngere Schülerinnen und Schüler sollte die Eingangssituation so gestaltet werden, dass ggf. Ängste abgebaut werden und sich die Schülerinnen und Schüler willkommen fühlen, Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.
Stichworte	Beruf und Berufsbild, Lernpartner Unternehmen, Berufswegeplanung
Jahgangsstufe	Ab Jahrgang 6
Zeitbedarf	Ein Tag plus Vor-/ Nachbereitung
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.girls-day.de www.wasfuerjungs.de www.h7citynord.de/workshadowing.html




BERUFSORIENTIERUNGSTAG FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND




Kurzbeschreibung	Nach dem Vorbild des Shadowing treffen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund „Auszubildende mit Migrationshintergrund“, die ihren Ausbildungsberuf vorstellen und weitere Vorbilder wie migrantische Unternehmerinnen und Unternehmer, die den Jugendlichen Mut machen, ihnen zeigen, dass sich Leistung und Anstrengung lohnen und wie sie es geschafft haben. Schülerinnen und Schüler erhalten die Gelegenheit die erfolgreichen Migrantinnen und Migranten im jeweiligen Beruf zu erleben. Entweder besuchen sie die Vorbilder an ihrem Arbeitsplatz bzw. in der Universität oder die erfolgreichen Mentorinnen und Mentoren berichten über ihren Tagesablauf und stellen Berufe vor.
Umsetzungshinweise	Schülerinnen und Schüler werden ermutigt, sich mit der Berufswahl auseinanderzusetzen, sie lernen Anforderungen an Auszubildende bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Arbeitsalltag kennen, sie fertigen eine Dokumentation oder einen Erfahrungsbericht an, sie erstellen eine Präsentation und berichten in der Lerngruppe oder jahrgangsübergreifend über ihre Erfahrungen. Der Berufsorientierungstag ist ein individueller Orientierungstag. Der Schüler bzw. die Schülerin spricht mit dem Ansprechpartner ab, an welchem Tag der Berufsorientierungstag durchgeführt werden soll. Er kann auch für die gesamte Lerngruppe und als Auftakt für ein längerfristiges Patensystem gestaltet werden.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Organisation der Maßnahme, Terminabstimmung innerhalb des Jahrgangs und Abstimmung der Termine mit dem Partnerunternehmen Abstimmung der Maßnahmen mit den Beteiligten (Unternehmensvertreter, Ansprechpartner Berufsorientierung, Lehrkräfte, Eltern) Kontaktaufnahme zu Migranten-Organisationen wie z.B. „Unternehmer ohne Grenzen“ mit dem Ziel, zusätzliche Plätze oder Begleitung bereit zu stellen Erarbeitung eines Interviewleitfadens Thematisierung und Reflexion von „Interkultureller Kompetenz“ und „Diversity Management“ Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im Feedbackgespräch berücksichtigen
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Bereitschaft, beim Berufsorientierungstag mitzumachen und geeignete Auszubildende bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür zur Verfügung zu stellen Thematisierung und Reflexion von „Interkultureller Kompetenz“ und „Diversity Management“ im vorgestellten Beruf und im Unternehmen Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.
Stichworte	Lernpartner Unternehmen Vorbilder im Unternehmen, Berufe kennenlernen
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 6
Zeitbedarf	1 Tag plus Vor-/ Nachbereitung
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.uog-ev.de www.aktion-zusammen-wachsen.de




Kurzbeschreibung	In Projekten mit Ernstcharakter arbeiten Schülerinnen und Schüler an realen Fragen bzw. Aufgabenstellungen des Partnerbetriebs, die in einem Zusammenhang mit dem Partnerunternehmen stehen oder sich aus der Partnerschaft ergeben. Es können auch Teams aus schulischen und betrieblichen Vertretern, z.B. Schülerinnen und Schüler und Auszubildende, an einem Thema arbeiten.
Umsetzungshinweise	Problem- und lösungsorientiertes Lernen und Arbeiten an „echten“ Aufgabenstellungen bzw. Aufträgen, die von Unternehmen an die Lerngruppe vergeben werden, wie z.B. eine Umfrage planen, durchführen und die Ergebnisse auswerten, Informationen für eine betriebswirtschaftliche Entscheidung aufbereiten (z.B. Investitionsrechenverfahren, Marktanalysen, Lagerhaltungskonzepte, Marketingstrategien, Preisbildungsmodelle), eine Testreihe für ein Produkt durchführen, eine Webseite oder einen Flyer gestalten, eine Auswertung vornehmen und eine Dokumentation erstellen, eine „Forscherfrage“ bearbeiten, eine Industriereportage oder Fotodokumentation zur Unternehmensgeschichte oder einen Produktzyklus erstellen.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Aufgabe bzw. Auftrag mit dem Unternehmen vereinbaren, Rahmenbedingungen für die Auftragsbearbeitung festlegen, Zeitplanung mit dem Lernteam absprechen (Projektplan erstellen), Arbeitsformen mit Blick auf fachliche und überfachliche Ziele sowie den allgemeinen Bildungsauftrag planen und steuern, Begleitung der Lernarbeit im Fachunterricht sichern.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Möglichen Arbeitsauftrag festlegen und in Abstimmung mit der Schule beschreiben (ggf. können „Schubladenaufgaben“ realisiert werden: Was würden wir gerne wissen oder erproben, haben aber im Alltag weder die nötige Zeit noch Ressourcen dafür zur Verfügung?), Möglichkeiten und Formen der Unterstützung während der Projektarbeit klären und abstimmen, den Zeitpunkt der Auftragserledigung festlegen und Rahmen für die Ergebnispräsentation gestalten, Rückmeldung zur Ergebnispräsentation geben und ggf. besondere Bescheinigung für die erbrachte Leistung ausstellen, einen angemessenen Gegenwert für die Leistung der Schülerinnen und Schüler anbieten, Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.
Stichworte	Lernpartner Unternehmen, Erforschung ökonomischer Phänomene
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 8
Zeitbedarf	Punktuellder bis regelmäßiger Einsatz
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.theo-prax.de www.li-hamburg.de/abt.lif/bf.1419/bf.1440/index.html www.schule-wirtschaft-hamburg.de

Kurzbeschreibung	Um die ökonomische Bildung der Schülerinnen und Schüler zu stärken, kann die Erforschung betriebswirtschaftlicher Zusammenhänge im Betrieb, der Einsatz von Planspielen oder auch die Gründung einer Schülerfirma sinnvoll sein, in der die Schülerinnen und Schüler Produkte erstellen oder Dienstleistungen erbringen. Sie bilden dabei Vorgänge eines Wirtschaftsunternehmens ab. Besonders motivierend ist es für die Schülerinnen und Schüler oftmals, wenn die Gründung einer Schülerfirma mit der Teilnahme an einem Wettbewerb einhergeht.
Umsetzungshinweise	Das Partnerunternehmen übernimmt die Patenschaft für eine Schülerfirma. Es bietet Informationen und ggf. Beratung für einzelne Aufgaben der Schülerfirma an, z.B. Einführung in Buchhaltung, Marketing, Leistungserstellung und Preisgestaltung. Feste Ansprechpartner sollten für den „kurzen Weg“ für direkte Anfragen per Mail oder Telefon zur Verfügung stehen.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Den organisatorischen Rahmen klären (jahrgangsübergreifender Unterricht oder Wahlpflichtkurs oder Ergänzungskurs oder andere Formen, Übergang einer bestehenden Schülerfirma, z.B. des Schülerkioskes, an die nachfolgende Schülergeneration, Gründung einer neuen Firma), Beratungslehrkraft für das Schülerunternehmen benennen und Betreuungsleistung klären, Schülerinnen und Schüler, die das Unternehmen vertreten als Ansprechpartner für das Partnerunternehmen benennen. Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Das Partnerunternehmen unterstützt u.a. durch die Beratung und Begleitung der Schülerfirma durch Auszubildende oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens, finanzielle Unterstützung, z.B. durch den Kauf von Aktien, wie es z.B. beim Junior-Projekt vorgesehen ist, Zulieferung günstiger Waren zum Verkauf in der Schülerfirma, Abnahme von Produkten, die z.B. als Auftragsarbeit in der Schülerfirma gefertigt wurden.
Stichworte	Beruf und Berufsbild, Berufsorientierung
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 5
Zeitbedarf	projektabhängig
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Kopiervorlagen	„Lehrkräftecheckliste zur Gründung“ in Leitfaden Berufsorientierung, a. a. O.
Unterstützung und weiterführende Links	www.juniorkprojekt.de http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/informationen/ausbildungsfaehigkeit/sch_firma.pdf


Kurzbeschreibung	Schülerinnen und Schüler erkunden in Kleingruppen, welche Berufe es in einem Stadtteil gibt (bzw. in einer Straße oder im Umfeld der Schule). Angelehnt an die Methode der Kartierung in der Geografie tragen sie die gewonnenen Informationen in einer Umgebungskarte zusammen. Anschließend erstellen sie gemeinsam eine Wandkarte oder eine andere schriftliche Darstellung.
Umsetzungshinweise	<p>Vorbereitung durch Eingrenzung des Erkundungsraumes und Erstellen einer Umgebungskarte,</p> <p>Recherche anhand sichtbarer Merkmale wie z.B. Firmenschilder und öffentlich verfügbarer Informationen (Einträge werden in die Karte übernommen, z.B.: Name des Unternehmens, Arbeitsschwerpunkt, Betriebsgröße, im Unternehmen vertretene Berufe, Ausbildungsmöglichkeiten),</p> <p>Für einige Informationen kann es notwendig sein, Gespräche in dem Unternehmen zu führen: Waren die Unternehmensangehörigen Schülerinnen und Schüler der eigenen Schule? Besteht die Möglichkeit für ein Praktikum? Wie entwickelt sich die Nachfrage nach den Gütern/Dienstleistungen? Welche Entwicklungen auf dem Ausbildungsmarkt werden vom Unternehmen festgestellt?</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Beachten der Vorgaben für Exkursionen und selbstständige Schüleraufträge, u.a. durch Information der Eltern,</p> <p>Ziele der Erkundung mit den Schülerinnen und Schülern klären: Welche Informationen sollen gesammelt werden? Wie sollen die Informationen aufbereitet werden (Karte, Handbuch/Katalog, Rallye)? Welche Informationen sollen darüber hinaus ausgewertet werden (z.B. für eine Praktikumsdatei)?</p> <p>Das Projekt sollte möglichst fächerübergreifend geplant und organisiert werden. Unternehmen und Gewerbetreibende sollten in die Planung einbezogen werden (Informationsbrief über das Vorhaben erstellen). Je nach Umfang der Erkundung ist es sinnvoll, die Unternehmen nicht nur über das Vorhaben zu informieren. Insbesondere dann, wenn Interviews geführt werden sollen oder eine öffentliche Darstellung der Projektergebnisse geplant ist, müssen die Unternehmen in die Planung einbezogen werden.</p> <p>Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	<p>Für die „kleine Recherche“ über Firmenschilder und äußere Hinweise ist kein ausgesprochener Beitrag erforderlich.</p> <p>Für eine „größere Recherche“ und eine öffentliche Ergebnispräsentation z.B. als Lehrstellenatlas, Internetauftritt für den Stadtteil oder den lokalen Gewerbeverband, ist eine Unterstützung der Unternehmen (Beratung, Information, ggf. Druck und Sponsoring) erforderlich.</p>
Stichworte	Beruf und Berufsbild
Jahgangsstufe	Ab Jahrgang 7
Zeitbedarf	1,5 bis 2 Stunden je Veranstaltung
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.hwk-hamburg.de www.hk24.de

Kurzbeschreibung	Das Berufsweltcafé ist ein außerunterrichtliches Angebot, in dem Praktikerinnen und Praktiker über ihren beruflichen Alltag berichten. An z.B. einem Nachmittag im Monat stellt die Schule dafür den Raum und den organisatorischen Rahmen. Praktiker und Schülerinnen und Schüler begegnen sich, es besteht die Möglichkeit weitere Verabredungen, z.B. zu einem Praktikum oder individueller Beratung zu treffen.
Umsetzungshinweise	<p>Schülerinnen und Schüler bereiten sich im Unterricht auf das Berufsweltcafé vor. Sie entwickeln z.B. einen Fragenkatalog und Kriterien für die Auswertung der Gespräche und übernehmen Aufgaben in der Vorbereitung des Berufsweltcafes, der Auswertung und Berichterstattung.</p> <p>Sie dokumentieren das Gespräch, z.B. anhand der Aspekte Berufsbild, Anforderungen, Arbeitsalltag, persönliche Stellungnahme usw.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler weisen eine vorgegebene Anzahl von Teilnahmen am Berufsweltcafé nach (Berufswegeplan, schriftliche Dokumentation: Credit-Point-System).</p> <p>Inhalte und Erkenntnisse aus den Berufsweltcafés werden im Unterricht und ggf. auch in Zielklärungsgesprächen aufgegriffen und ausgewertet.</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Organisatorische Rahmenbedingungen klären (Zeit, Ort, Referenten)</p> <p>Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit gewährleisten, Jahresplanung aufstellen</p> <p>Einbindung in den Unterricht und verbindliche Aufgaben für Schülerinnen und Schüler festlegen</p> <p>Referentenpool aufbauen und pflegen (Betriebe im Nahraum, Elternkontakte, Ehemalige)</p> <p>Auswertung des Erfolgs der Berufsweltcafes und Berichterstattung in schulischen Gremien</p> <p>Organisation des Erfahrungsaustausches für die Referenten und ggf. Bestätigung des ehrenamtlichen Engagements (Hamburger Nachweis)</p> <p>Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	<p>Im Zentrum des Berufsweltcafés stehen der direkte Kontakt und das Gespräch. Der oder die Referierende sollte einen kurzen Input zum betrieblichen Alltag oder zu betrieblichen Themen geben und auf Nachfragen der Schülerinnen und Schüler vorbereitet sein.</p> <p>Praxiseinblicke durch Bildmaterial und Anschauungsobjekte sind ausdrücklich erwünscht. Es können auch aktive Phasen eingeplant werden.</p> <p>Berufsinformationen, die z.B. von Verbänden oder der Agentur für Arbeit zusammengestellt wurden, sollten eingebracht werden.</p>
Stichworte	Lernpartner Unternehmen, Berufswegeplanung
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 8
Zeitbedarf	Je nach Vereinbarung
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi

Kurzbeschreibung	Das Schülerbetriebspraktikum ist ein fester Bestandteil in der schulischen Berufsorientierung. Schulen setzen i. d. R. eigene Konzepte um, in denen u.a. Verantwortlichkeit, Zeitplanung und inhaltliche Schwerpunkte festgelegt sind.
Umsetzungshinweise	<p>Bei der Vor- und Nachbereitung des Praktikums spielt das Partnerunternehmen eine zentrale Rolle. Möglich sind z.B. zur Vorbereitung des Praktikums die Durchführung eines Elternabends im Unternehmen zum Thema Praktikum, die Unterstützung der Praktikumsvorbereitung durch Unterrichtsbesuche und Gespräche mit Ausbildern und Auszubildenden.</p> <p>Das Partnerunternehmen sollte seine Teilnahme an Nachbereitungsgesprächen im Unterricht oder Präsenz bei der Präsentation der Praktikumsarbeiten (Schulen gestalten Präsentationen für jüngere Jahrgänge, einen Elternabend oder öffentliche Präsentationen für Eltern und Interessierte aus dem Stadtteil) sicherstellen. Darüber hinaus sollte das Partnerunternehmen zusagen, regelmäßig Praktikumsplätze für die Schule bereit zu stellen, wenn die vereinbarten Qualitätsanforderungen eingehalten werden.</p> <p>Die Zusammenarbeit mit einem Partnerunternehmen bietet auch die Chance, das Praktikum in Organisation, Ziel- und Schwerpunktsetzung zu reflektieren und das Praktikum gemeinsam weiter zu entwickeln. Dies kann u.a. anhand folgender Fragestellungen geschehen:</p> <p>Welche Erwartungen haben die Schule und das Unternehmen an das Praktikum?</p> <p>Wer sollte in den Planungsprozess einbezogen werden?</p> <p>Welcher Beitrag kann von der Schule, von den Eltern, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Partnerunternehmens geleistet werden?</p> <p>Wie soll die Leistung der Schule, der Eltern und des Unternehmens beschrieben und rückgemeldet werden? Wie soll die Lernleistung der Schülerinnen und Schüler im Betrieb beschrieben und rückgemeldet werden? Welche Folgen für die Weiterentwicklung der Praktikumsorganisation der Schule ergeben sich aus den Rückmeldungen? Wie kann die Lernleistung durch den Betrieb bescheinigt werden?</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Vorbereitung und Organisation der Veranstaltungen zur Vorbereitung des Praktikums, Information der Eltern über das Praktikumsprogramm und Vereinbarung über die Mitwirkung der Eltern (Aufgaben definieren) treffen,</p> <p>Organisation des Betriebspraktikums in Abstimmung mit dem Unternehmen,</p> <p>Organisation der Präsentation der Praktikumsergebnisse,</p> <p>Auswertung des Praktikums und Information der Schulöffentlichkeit über die Ergebnisse,</p> <p>Auswertungsgespräche, Weiterentwicklung und ggf. Änderung der Organisation des Praktikums aufgrund der Rückmeldungen der Unternehmen, Lehrkräfte und Eltern.</p> <p>Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Bereitschaft zur Mitarbeit, Kooperation, Austausch und gemeinsamer Weiterentwicklung.
Stichworte	Lernpartner Unternehmen, Berufswegeplanung
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 8
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.hamburg.de/praxislerntag www.hwk-hamburg.de www.hk24.de

Kurzbeschreibung	Der Übergang in eine Berufsausbildung wird durch Information und Einbeziehung der Eltern deutlich verbessert. Den Unternehmen, vor allem den Ausbildungsbetrieben, wird eine aktive Rolle in der Elternarbeit traditionell nicht zugeschrieben, dennoch sind Eltern auch aus Unternehmenssicht ein wichtiger Partner. Eltern sind Kunden und Multiplikatoren – Elternarbeit ist Personalaquise, Werbung und Corporate Identity. Probleme in der Ausbildung können durch Mitwirkung der Eltern leichter gelöst werden. Elternarbeit ist eine sinnvolle Investition, vor allem die Zusammenarbeit mit migrantischen Eltern: Eltern mit Migrationshintergrund unterscheiden sich vor allem in Bezug auf die Wahrnehmung des Image der Berufsfelder und auf ihre Kenntnisse des dualen Ausbildungssystems von Eltern ohne Migrationshintergrund.
Umsetzungshinweise	Unternehmen bieten den Eltern ihrer Partnerschule an, an der Begrüßungsveranstaltung für die Eltern ihrer neuen Azubis teilzunehmen, um ersten Kontakt zu den Eltern künftiger Azubis zu knüpfen und Vertrauen in eine betriebliche Ausbildung aufzubauen. Unternehmen laden die Eltern der Schülerinnen und Schüler ihrer Partnerschule zu einem Elternabend ins Unternehmen ein, organisieren eine Betriebsführung, informieren über die Ausbildungswege und stellen sich als Ansprechpartner bei den Eltern für Fragen der Berufsausbildung zur Verfügung. Unternehmen laden interessierte Eltern ihrer Partnerschule und die Eltern ihrer Azubis zu einer Veranstaltung mit Eventcharakter ein, die von Azubis gestaltet wird, um über die Berufe im Unternehmen zu informieren. Unternehmen führen Gespräche mit Eltern auf Ausbildungsmessen, um Vorbehalte bei den Eltern abzubauen und Eltern über die Berufswegeplanung aufzuklären.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Die Schule informiert über das Angebot des Partnerunternehmens und bindet das Programm in die schulische Elternarbeit ein, sie unterstützt die Teilnahme und beteiligt sich ggf. an der Organisation der Veranstaltungen (ggf. Unterstützung durch Herkunftssprachenlehrkräfte), sie berichtet auf schulischen Elternveranstaltungen über die Ergebnisse der Zusammenarbeit.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Wenn das Partnerunternehmen bereits mit den Eltern seiner Azubis zusammenarbeitet, müssen die geplanten Veranstaltungen nur auch für die Eltern der Partnerschule geöffnet werden. Wenn noch keine Zusammenarbeit mit Eltern besteht, übernimmt das Unternehmen die Organisation der Veranstaltungen, stellt Räume zur Verfügung, bindet Azubis bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, stellt das eigene Unternehmen vor und informiert über die Möglichkeiten einer Berufsausbildung.
Stichworte	Lernpartner Unternehmen, Berufswegeplanung
Jahrgangsstufe	Vorabgangsklasse
Zeitbedarf	Ein Arbeitstag
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi

Kurzbeschreibung	Am Bewerbungstag informieren und beraten Personalverantwortliche der Partnerbetriebe über Einstellungsverfahren und Entscheidungskriterien für die Mitarbeiterauswahl. Im Zentrum stehen die praktischen Erfahrungen und die Simulation von Einstellungsgesprächen sowie Gespräche über Bewerbungsunterlagen, die die Schülerinnen und Schüler vorlegen können.
Umsetzungshinweise	Ggf. kann ein Einstellungstest in der Aula durchgeführt werden. Angeboten werden entsprechende Simulationen z.B. von Krankenkassen oder Versicherungen. Es kann auch eine Simulation eines Einstellungsgesprächs in Kleingruppen durchgeführt werden. Zu den Bewerbungsunterlagen der Schülerinnen und Schüler sollen Rückmeldung durch Personalverantwortliche in Kleingruppen oder in individuellen Gesprächen gegeben werden.
Beitrag und Aufgabe der Schule	Planung des Tages, Einbindung der Partnerbetriebe, Ablauforganisation sicherstellen Programm zusammenstellen, Wahlmöglichkeiten darstellen und anbieten, Auswahl der Schülerinnen und Schüler für die (Teil-)Veranstaltungen sicherstellen Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler: Erstellen einer Bewerbungsmappe, Aufgabenklarheit für den Tag, Hinweis auf entsprechende Kleidung für ein echtes Einstellungsgespräch Auswertung und Nachbereitung des Tages, z.B. durch Bewertungsbogen, Teilnahmebescheinigung und Weiterarbeit mit den Ergebnissen des Bewerbungstages im Unterricht; Den Referentinnen und Referenten in angemessener Weise ein Feedback geben und den Dank der Schule für das Engagement aussprechen. Teilnahme der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Berufswegeplan bestätigen.
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	Benennung und Entsendung von Betriebsvertretern mit Erfahrung in Einstellungsverfahren (Personalverantwortliche) Vorstellung der betriebsinternen, aber auch der branchenübergreifenden Kriterien für Bewerberauswahl Angemessene Rückmeldung geben (ehrlich, aber nicht verletzend)
Stichworte	Lernpartner Unternehmen Berufswegeplanung
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 5
Zeitbedarf	Praktikumsabhängig
<input type="checkbox"/>	Einsteiger
<input type="checkbox"/>	Fortgeschritten
<input checked="" type="checkbox"/>	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	www.ausbildung-hh.de www.berufswahlpass.de

Kurzbeschreibung	<p>Lehrkräfte absolvieren im Partnerunternehmen einen Praxistag, ein mehrtägiges Praktikum oder ein individuelles Praktikumsprogramm, das mit unterschiedlichen Stundenanteilen über einen längeren Zeitraum laufen kann. Mit einer flexiblen Zeitorganisation können Unterrichtsausfallzeiten reduziert und der Praxiseinsatz an betriebliche Erfordernisse angepasst werden. Die Lehrkräfte erhalten mit dem Praktikum Einblicke in wirtschaftliche Abläufe, Anforderungen von Ausbildungsberufen und das betriebliche Einstellungsverfahren.</p> <p>Ermöglicht werden sollte auch die Teilnahme einzelner Lehrkräfte an Fortbildungsveranstaltungen des Unternehmens, in denen Fragen der Personalentwicklung, des Aufbaus einer Feedback-Kultur, der innerbetrieblichen Fortbildung oder der Berufsausbildung thematisiert werden.</p> <p>Schulische Führungskräfte können in einem derartigen Praktikum Kenntnisse und Erfahrungen erwerben oder auch Organisationskonzepte zu Themen wie Personalführung, Gestaltung von Veränderungsprozessen oder Qualitätsmanagement kennenlernen und damit Anregungen für die eigene Führungspraxis erhalten.</p> <p>Möglich ist auch ein bilateraler Austausch zwischen Schulleitung und Geschäftsführung über einen längeren Zeitraum hinweg.</p>
Umsetzungshinweise	<p>Vorbereitung des Praktikums durch Entwicklung eines Katalogs mit interessierenden Themen oder Bereichen zu betrieblichen Abläufen, Erstellung des Praktikumsprogramms (Zeitplanung) und Beschreibung der angestrebten Ergebnisse.</p> <p>Das Praktikum sollte im Kollegium ausgeschrieben und ggf. in das Fortbildungsprogramm aufgenommen werden.</p> <p>Eine Auswertung und Präsentation der Ergebnisse in der Schule und im Betrieb sollte durchgeführt werden.</p> <p>Es sollten auch die Möglichkeiten geklärt werden, ob umgekehrt Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter aus dem Partnerunternehmen einen Shadowing-Tag oder ein Praktikum in der Schule absolvieren wollen.</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Organisatorische Rahmenbedingungen klären, Praktikumsplan erstellen, Information der Schulföffentlichkeit über die Qualifizierungsmaßnahmen</p> <p>Auswertung und Präsentation in der Schule, z.B. vor interessierten Kollegen, Schülerinnen und Schülern, auf Elternabenden und im Betrieb.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	<p>Organisatorische Rahmenbedingungen und Ressourcen für Praktika bzw. Fortbildung klären, betrieblichen Ansprechpartner zur Verfügung stellen</p> <p>Bescheinigung über die Praxislernphase erstellen</p>
Stichworte	<p>Lehrkräfte entwickeln ihr Kompetenzprofil</p> <p>Erfahrungslernen professionalisieren</p>
Jahrgangsstufe	Ab Jahrgang 6
Zeitbedarf	Projektabhängig
	Einsteiger
	Fortgeschritten
	Profi
Unterstützung und weiterführende Links	http://www.schule-wirtschaft-hamburg.de/fokus/fuehrung/BestPractice .

Kurzbeschreibung	<p>Das Partnerunternehmen und die Schule erstellen ihr Kooperationsprogramm und verbinden die jeweiligen Bausteine eines Jahrgangs zu einem aufbauenden Gesamtkonzept. Die Schülerinnen und Schüler erhalten dabei von Jahrgang 6 bis Jahrgang 10 Einblicke in wirtschaftliche Abläufe, bearbeiten verschiedene Schwerpunkte und präsentieren ihre Lernergebnisse jeweils in der Schule und im Betrieb. Beispiele:</p> <p>Jg. 6 - Betriebserkundung: Schülerinnen und Schüler lernen in Kleingruppen unter Anleitung eines Azubis in ausgewählten Abteilungen Arbeitsabläufe kennen“.</p> <p>Jg. 7 - Berufe: Schülerinnen und Schüler führen Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Partnerunternehmens und erstellen eine Liste der Berufsbilder mit den Anforderungen und betrieblichen Möglichkeiten der Weiterbildung.</p> <p>Jg. 8 - Bewerbung: Schülerinnen und Schüler bewerben sich real oder fiktiv um einen Praktikumsplatz im Partnerunternehmen; Ausbildungsleitung und Auszubildende bewerten die jeweiligen Bewerbungen und geben ein Feedback.</p> <p>Jg. 8 - Praxislerntag: Schülerinnen und Schüler arbeiten und lernen an einem Tag oder an zwei Tagen je Woche im Partnerunternehmen.</p> <p>Jg. 9 - Bewerbung: Schülerinnen und Schüler bewerben sich real oder fiktiv im Partnerunternehmen um einen Ausbildungsplatz und nehmen ggf. am Test und Gruppengespräch teil.</p> <p>Jg. 10 - Ökonomische Bildung: Schülerinnen und Schüler bearbeiten Themen oder Fragestellungen zur Organisation der Arbeitsabläufe und der betrieblichen Entscheidungen, z.B. Marketingstrategien, Preisbildung, Kostenrechnung, innerbetriebliche Kundenorientierung, Wandel der Arbeit, betriebliche Organisationsformen.</p>
Umsetzungshinweise	<p>Schule und Partnerunternehmen stimmen jahrgangsbezogene Bausteine entsprechend den betrieblichen Möglichkeiten und dem schulischen Bedarf ab und legen eine auf das Schuljahr bezogene Zeitplanung fest. Die jahrgangsbezogenen Bausteine können auch unter Mitwirkung der Folgejahrgänge organisiert werden.</p> <p>Die Erkundungsaufträge sollten durch Entwicklung eines Fragenkatalogs im Unterricht vorbereitet werden. Die Schülerinnen und Schüler sollten auch an betrieblichen Veranstaltungen teilnehmen können, die Lernergebnisse dokumentieren und dafür Credit Points erhalten.</p>
Beitrag und Aufgabe der Schule	<p>Erkundungsaufträge mit Partnerunternehmen klären</p> <p>organisatorische Rahmenbedingungen klären</p> <p>Auswertung der Erkundungen und Praxiserfahrungen im Unterricht</p> <p>Präsentation der Ergebnisse im Betrieb und in der Schule möglichst unter Beteiligung der Ausbildungsabteilung und der jeweiligen Auszubildenden.</p>
Beitrag und Aufgabe des Unternehmens	<p>Das Unternehmen ermöglicht zu verschiedenen Zeitpunkten der Zusammenarbeit, dass Schülerinnen und Schüler Erkundungen zu abgestimmten Themen durchführen.</p> <p>Das Unternehmen stellt Auszubildende als „Betreuer“ bereit, gibt den Schülerinnen und Schülern ein Feedback und bescheinigt die Teilnahme ggf. auch im Berufswegeplan.</p>
Unterstützung und weiterführende Links	<p>www.schule-wirtschaft-hamburg.de</p> <p>www.hwk-hamburg.de</p> <p>www.hk24.de</p>

SERVICE- UND UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN

Partnerschaften sind auf Service- und Unterstützungsleistungen angewiesen. In Hamburg stehen hierfür mehrere Beratungseinrichtungen zur Verfügung. Deren Ansprechpartner und zentralen Angebote werden aufgelistet.

Eine Aktualisierung finden Sie unter www.hamburg.de/aktionsplan

Die BQM Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen und Migranten:

- > unterstützt Partnerschaften bei der Ausarbeitung individueller Modelle, insbesondere Modelle an Schulen, die einen hohen Migrantenanteil aufweisen
- > bietet Fortbildungen / Workshops an, die einen Austausch zwischen bereits in Partnerschaften erfahrenen Unternehmen und Schulen ermöglichen
- > unterstützt bei der Ausarbeitung eines geeigneten Corporate-Social-Responsibility-Konzeptes
- > unterstützt die Schule bei der Suche nach den richtigen Partnerunternehmen und vermittelt Unternehmen geeignete Schulen

Weitere Informationen unter www.bqm-hamburg.de.

Ansprechpartner ist: Frau Hülya Eralp,

Tel.: 040. 63 78 55 - 38

oder per Mail: eralp@kwb.de

Die Handelskammer Hamburg:

- > bietet einen integrierten Ausbildungsservice (INTAS). Dies ist die neue Plattform der Handelskammer Hamburg für Ausbildungsbetriebe und Bewerber bei der Suche und passgenauen Besetzung von Ausbildungsplätzen
- > bahnt Kontakte zwischen Schulen und Unternehmen bei verschiedenen Veranstaltungen wie z. B. der „Hanseatischen Lehrstellenbörse“ sowie im Rahmen des Projektes „Innenansichten – Lehrer erleben Wirtschaft“ an.

Weitere Informationen unter www.hk24.de/schule.

Ansprechpartner ist: Herr Dr. Paul Raab,

Tel.: 040. 361 38 - 456 oder per Mail:

paul.raab@hk24.de

Die Handwerkskammer Hamburg:

- > stellt auf der Seite www.anschluss-handwerk.de Informationen und Materialien zum Thema Partnerschaften Schule-Handwerk bereit
- > vermittelt Kontakte zu kooperationsbereiten Betrieben
- > berät und unterstützt Schulen und Lehrkräfte bei der Umsetzung von Kooperationsprojekten und bei der curricularen Verankerung der Projekte
- > organisiert Lehrkräftefortbildungen, Elternabende und Informations-Veranstaltungen zur Berufswelt Handwerk

Weitere Informationen unter www.hwk-hamburg.de

Ansprechpartner ist Herr Till Kobusch,

Tel.: 040. 35 905 - 507

oder per Mail: tkobusch@hwk-hamburg.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg:

- > berät, begleitet und vermittelt auf Anfrage Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen sowie koordiniert Erfahrungsaustausch
- > bahnt Kontakte zwischen Schulen und Unternehmen durch Veranstaltungen im Rahmen der Lehrerfortbildung und durch Lehrer- und auch Führungspraktika an
- > unterstützt Partnerschaften mit Materialien und bei Bedarf mit Referenten
- > informiert über Best-Practice-Beispiele

Weitere Informationen unter <http://www.schule-wirtschaft-hamburg.de/schulewirtschaft/partnerschaften/partnerschaften.html>

Ansprechpartner ist Frau Doris Wenzel O'Connor,

Tel.: 040. 63 78 - 45 60

oder per Mail: wenzel@bwh-hamburg.de

Das Zentrum Schule & Wirtschaft im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg:

- > unterstützt die Schulen bei der Vermittlung gewünschter Kooperationspartner
- > unterstützt die Partnerschaften bei der Entwicklung der Kooperationsprogramme
- > unterstützt Partnerschaften mit Materialien und Informationen für besondere betriebliche Lernaufgaben und berät Unternehmensvertreter und Lehrkräfte zu Fragen des außerschulischen Lernens
- > dokumentiert in der Datenbank Schule & Wirtschaft <http://www.li-hamburg.de/abt.lif/bf.1419/bf.1440/bf.1440.profile/index.html> bestehende Partnerschaften

Weitere Informationen unter www.li-hamburg.de/zsw.

Ansprechpartner ist: Herr Berend Loges

Tel.: 040. 428 843 575

oder per Mail: zsw@li-hamburg.de

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie die Behörde für Schule und Berufsbildung unterstützen Kooperationsvorhaben und vermitteln weitere Kontakte:

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Zentrum Schule & Wirtschaft

Herr Berend Loges,

Tel.: 040. 428 843 575

oder per Mail: zsw@li-hamburg.de

**Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung
Amt für Bildung**

Frau Yesim Özyasamis,

Tel.: 040. 428 633 3887

oder per Mail: yesim.oezyasamis@bsb.hamburg.de

ANHANG / LITERATURHINWEISE

Die im Folgenden aufgeführten Literaturhinweise sind nach ihrem aktuellen Stand sortiert. Die dauerhafte Aktualität bzw. Erreichbarkeit der angegebenen Seiten für Downloads können wir nicht gewährleisten.

Hamburger Programm Berufsorientierung und Berufswegeplanung

Leitsätze und Erfolgsfaktoren für den Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf,
Band I; Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung Hamburg 2009
www.hamburg.de/praxislerntag/veroeffentlichungen

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung in Hamburg

Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg 2009
www.hamburg.de/praxislerntag/veroeffentlichungen

Richtlinie für das Betriebspraktikum in den Klassen 8 bis 12/13 der allgemeinbildenden Schulen

(enthalten in der Handreichung für das Betriebspraktikum, S. 18ff)
Behörde für Bildung und Sport, Hamburg 2005
www.hamburg.de/praxislerntag/veroeffentlichungen

Handreichung für das Betriebspraktikum an allgemeinbildenden Schulen in Hamburg

Behörde für Bildung und Sport, Hamburg 2005
www.hamburg.de/praxislerntag/veroeffentlichungen

Besondere betriebliche Lernaufgabe –

Ein Instrument zur Förderung selbstgesteuerten Lernens in Schule und Betrieb

Behörde für Bildung und Sport, Hamburg 2006
www.hamburg.de/praxislerntag/veroeffentlichungen

Praxisorientierte Prüfung

Behörde für Bildung und Sport, Hamburg 2007
www.hamburg.de/praxislerntag/veroeffentlichungen

Leitfaden Berufsorientierung

Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen
Bertelsmann Stiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft SchuleWirtschaft MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH, 2009

Mit besserer Berufsorientierung Integration fördern – Jugend und SCHULEWIRTSCHAFT im Dialog

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT und BDA Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Berlin 2009,
www.schulewirtschaft.de/fileadmin/_temp_/SW_MigrantenTagung_Doku.pdf

Bildungspatenschaften unterstützen

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Berlin 2009
www.aktion-zusammen-wachsen.de/data/downloads/webseiten/RZ_Imagebroschuere_A_WEB.pdf

Erfolgsrezepte für die Berufsorientierung an Ganztagschulen

Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Berlin 2007,
www.sdww.org/fileadmin/files/downloads/schulewirtschaft/GaTa-Broschuere_end_191007.pdf

Lernpartnerschaften im Blickpunkt

Themenblatt Lernpartnerschaften Schule-Wirtschaft, Ministerium für Bildung und Frauen 2007,
www.schuwi-sh.lernnetz.de/docs/Lernpartnerschaften.pdf

Projektarbeit mit Ernstcharakter

Ein Handbuch für die Praxis der Aus- und Weiterbildung in Schule und Hochschule
Krause, Dörthe und Eyerer, Peter, Karlsruhe 2004

Schule und Betriebe als Partner

Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Berufsorientierung und Ausbildungsreife
www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de

Partnerschaft Schule Unternehmen

Eine Landkarte der Möglichkeiten
Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Hessen, Frankfurt a. M.;
www.schule-wirtschaft.de/fileadmin/_temp_/Brosch_rePartnerschaften.pdf

Erlebnis Arbeitswelt – Wie Schüler und Auszubildende die Welt der Arbeit erfahren

Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Berlin;
www.sdw.org/fileadmin/files/downloads/schulewirtschaft/Broschuere_Erlebnis_Arbeitswelt.pdf

Kooperations-Knigge – Schulen und Unternehmen auf gemeinsamen Parkett,

Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Berlin;
www.sdw.org/fileadmin/files/downloads/schulewirtschaft/Kooperations-Knigge_2003.pdf

Kooperation schafft Zukunft –**Praxismodelle aus 4 Jahren TRANS-JOB,**

Stiftung der Deutschen Wirtschaft, Berlin 2003;
www.sdw.org/fileadmin/files/downloads/schulewirtschaft/Kooperation_schafft_Zukunft_-_Praxismodelle.pdf

Kooperationen fördern – Kooperationen leben. Ergebnisse und Erfahrungen aus 4 Jahren TRANS-JOB

Institut für Sozial- und Bildungspolitik Hamburg e.V., Stiftung der Deutschen Wirtschaft Kooperation SCHULE WIRTSCHAFT,
Hamburg 2003;
www.schule-wirtschaft-hamburg.de/service/downloads/ish-kooperation.pdf

Schülerfirmen – wenn Schüler zu Unternehmern werden,

Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT Thüringen, 2000;
www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/informationen/ausbildungsaefahigkeit/sch_firma.pdf

MATERIALIEN UND WEITERFÜHRENDE LINKS

www.anschluss-handwerk.de

Informationen zu Netzwerk Handwerk und Schulen

www.ausbildungspakt-berufsorientierung.de

„Schule und Betriebe als Partner. Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Berufsorientierung und Ausbildungsreife“

www.bqm-handbuch.de

Informationen der Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen und Migranten

www.business-at-school.de

praxisnahes Projekt für die Oberstufe und Förderung unternehmerischer Selbstständigkeit

www.girls-day.de

Informationen zum bundesweiten „Mädchen-Zukunftstag“

www.h7citynord.de/workshadowing.html

Informationen zum Projekt „works-shadowing“ in dem Vollzeitschülerinnen und Vollzeitschüler zum „Schatten“ von Auszubildenden/Berufsschülerinnen und Berufsschülern dieser Schule werden

www.hk24.de/schule

Informationen und Angebote der Handelskammer Hamburg im Bereich Schule

www.initiaved21.de

Internetportal der Initiative D21

www.juniorprojekt.de

Wettbewerb des Instituts der Deutschen Wirtschaft, dem Schülerinnen und Schüler ökonomische Kenntnisse erwerben und für ein Jahr ein eigenes Unternehmen gründen

www.kurs-21.de

Informationen zum Nachhaltigkeitsdialog zwischen Schulen und Unternehmen in ausgewählten Bundesländern

www.li-hamburg.de/zsw

Internetportal des Zentrums Schule & Wirtschaft mit vielen Informationen rund um das Thema Berufsorientierung

www.metro-macht-schule.de

Einer der größten Handelsunternehmen engagiert sich für Lernpartnerschaften mit Schulen

www.portal-schule-wirtschaft.de

Bundesweite Informationsplattform für Interessenten und Akteure an der Nahtstelle Schule-Wirtschaft

www.schule-wirtschaft-hamburg.de

Internetportal der Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT, u.a. mit Informationen zu Hamburger Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen

www.theo-prax.de

Informationen zu Projekten und über bereits durchgeführte Echaufträge, die von Industrie/Forschung/Wirtschaft an Schülerinnen und Schüler vergeben und von Unternehmen und Schule gemeinsam betreut werden.

www.unternehmen-schule.de

Internetportal mit Beispielen, u.a. aus Nordrhein-Westfalen

www.wasfuerjungs.de

Angebote und Aktionen für Jungen am Girls'Day

KOOPERATIONSVEREINBARUNG

zwischen der Schule

(im folgenden Schule genannt)

zwischen dem Unternehmen

(im folgenden Unternehmen genannt)

Die Schule und das Unternehmen treffen u. a. mit dem Ziel, ihre Nachbarschaft zu verbessern, die berufliche Orientierung der Schülerinnen und Schüler, deren Selbstständigkeit sowie deren fachliche und überfachliche Qualifikationen zu stärken, folgende Kooperationsvereinbarung:

1. Grundsätze

Basis der gemeinsamen Aktivitäten sind die schulrechtlichen Bestimmungen des Landes sowie die Betriebsordnung, insbesondere die Sicherheitsbestimmungen des Unternehmens.

2. Als konkrete Ziele vereinbaren die Kooperationspartner:

.....

.....

.....

.....

.....

3. Maßnahmen / konkrete Vorhaben und Verantwortliche in Schule und Unternehmen

Maßnahmen / Vorhaben

Verantwortung

Beginn:

Schule:

Ende:

Betrieb:

Diese Vereinbarung gilt für die Dauer des laufenden Schuljahres.
Bei guter Zusammenarbeit ist beabsichtigt, die Kooperation über diesen Zeitraum hinaus fortzusetzen.
Zwischen den Vertragspartnern besteht Einigkeit darüber, dass die Vereinbarung die Grundlage für einen Kooperationsprozess ist, der in einzelnen Punkten der Anpassung bedarf sowie gemäß gemeinsamer Interessenlagen modifizierbar ist.

VON DER SUCHE NACH EINEM KOOPERATIONSPARTNER BIS HIN ZUR FUNKTIONIERENDEN PARTNERSCHAFT – CHECKLISTE UND „KOOPERATIONSKNIGGE“*

- ✓ Selbstständige Kontaktaufnahme beispielsweise über Koordinator für Berufsorientierung und Ausbildungsabteilung oder Suche über Ansprechpartner wie die Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT oder Verbände
- ✓ Erstes Treffen zum Abgleich der gegenseitigen Erwartungen
- ✓ Information der schulischen bzw. betrieblichen Führungsgremien und Entscheidung über eine mögliche Zusammenarbeit
- ✓ Bei Interesse Einladung der schulischen Führungskräfte und konkreten Ansprechpartner in den Betrieb und umgekehrt zur Klärung der dortigen Möglichkeiten und zum ersten Kennenlernen
- ✓ Planung gemeinsamer Aktivitäten in Schule und/oder Betrieb, Konkretisierung im Rahmen einer für ein Jahr geltenden Kooperationsvereinbarung unter Nennung der Ziele, Maßnahmen/Vorhaben, Verantwortlichkeiten und Ansprechpartner in Schule und Unternehmen sowie des geplanten Zeithorizontes und der zu erstellenden Endprodukte bzw. der zu erbringenden Dienstleistungen
- ✓ Über die vereinbarten Maßnahmen hinaus Planung gemeinsamer Aktionen, die der Stabilisierung und Institutionalisierung der Kooperation dienen, zum Beispiel:
 - > Einladung des betrieblichen Partners zur Lehrerkonferenz, Vorstellen des gemeinsamen Projektes und umgekehrt
 - > Im weiteren Projektverlauf regelmäßige Information über den Projektstand
 - > Regelmäßige Treffen zwischen Lehrern und Ausbildern (mindestens zwei pro Jahr), ggf. auch unter Mitwirkung von Azubis und Schülerinnen und Schülern
 - > Gegenseitiges Shadowing bzw. Praktika von Lehrkräften und Mitarbeitern (auch auf Führungsebene)
 - > Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen, zum Beispiel Ausstellungen, Berufemarkt, aber auch Fortbildungen
- ✓ Bei evtl. Schwierigkeiten offenes Ansprechen der Probleme und Suchen nach gemeinsamen Lösungen, ggf. unter Einbeziehung Dritter
- ✓ Gemeinsame Evaluation, ggf. didaktische, methodische, pädagogische Weiterentwicklung des Projekts und Verlängerung der Kooperation
- ✓ Nutzung möglichst vieler Wege, über Erfahrungen zu berichten (zum Beispiel über Internet), sich auszutauschen und ein Netzwerk zu schaffen (zum Beispiel über die Landesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT).

PARTNER IM AKTIONSPLAN BILDUNGS- UND AUSBILDUNGSFÖRDERUNG JUNGER MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Agentur für Arbeit Hamburg

Arbeitsstelle Vielfalt – Justizbehörde

Bezirke

Behörde für Schule und Berufsbildung

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Behörde für Wirtschaft und Arbeit

BQM – Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung

Deutscher Gewerkschaftsbund

Hamburger Institut für Berufliche Bildung

Handwerkskammer Hamburg

Handelskammer Hamburg

Institut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg

Senatskanzlei

team.arbeit.hamburg

UVNord – Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e. V.

ZAF/PA Zentrum für Aus- und Fortbildung / Personalamt



